

VOLKSWOCHENBLATT

für Schlessen · Organ für die Arbeit

ERSTE ANWELDERBANK!
Margaretenstraße 17
Gewerkschaftshaus

„Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 5; Matthiasstraße 100, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Einzelnummer 10 Pf. — Preis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Rmf. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.45 Rmf., monatlich 1.10 Rmf. + 35 Pf. Trägerlohn = 1.90 Rmf. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Rmf.

Anzeigenpreise: Je Mill. Text 20 Pf. Familienanzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen müssen bis vormittags 11 Uhr abgegeben werden. — Fernruf: Postfachkonto: Breslau 5552.

auswärts 17 Pf. Anzeigen unter 1000, Versammlungs- und Wohnungsanzeigen 14 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer der Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen Nr. 212 37 und 212 39, Redaktion Nr. 212 38, Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau, am Rückporto beiliegend

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgegeben

3. Jahrgang

Sonnabend, den 6. Februar 1932

Nr. 31

Ein schwerer politischer Mißgriff

Nationalsozialisten grundsätzlich zur Einstellung in die Reichswehr zugelassen — Groener glaubt den erlogenen Legalitätsversicherungen Hitlers — Reichsregierung schädigt Deutschland außenpolitisch schwer

Der Reichswehrminister hat Ende Januar im Gespräch mit dem Reichkanzler eine Änderung der Einstellungsbedingungen für den Eintritt in die Reichswehr herbeiführen lassen, die nunmehr die Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Partei für die Einstellung in die Reichswehr kein Hindernis mehr sein darf. Lediglich die Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei macht noch den Eintritt in die Reichswehr unmöglich.

Dazu wird erklärt, daß es das Bestreben des Reichswehrministeriums sei, den Kreis derer, die vom Eintritt in die Reichswehr ausgeschlossen sind, so eng wie nur möglich zu ziehen. Die Änderung der Einstellungsbedingungen in diesem Augenblick damit erklärt, daß es unmöglich sei, solche Ausnahmeregelungen für die Nationalsozialisten aufrecht zu erhalten. In der Reichswehr und der Reichswehrverwaltung mit dem Führer der Nationalsozialistischen Verhandlungen führten. Allerdings sollen die sich für irgendwelche in staatsfeindlichem Sinne tätigen oder an Straßenkämpfen bzw. Unruhen beteiligt haben, in die Reichswehr eingestellt werden. Endlich wird betont, irgendwelche Betätigung in der Reichswehr im Sinne der Nationalsozialistischen Partei die sofortige Entlassung herbeiführen würde, da in der Reichswehr parteipolitische Betätigung seiner Weise geduldet wurde und geduldet werden könne.

Diese Veränderung der Einstellungsbedingungen ist ein schwerer Mißgriff. Wenn man den Kreis derer, die vom Eintritt in die Reichswehr ausgeschlossen sind, so eng wie nur möglich ziehen will und deshalb Nationalsozialisten zuläßt, dann sollte es mindestens auch für Kommunisten sein, daß Kommunisten eingestellt werden können. Jedenfalls können wir nicht einsehen, warum ein Parteimitglied Hitlers in Bezug auf die Reichswehr unzulässig sein soll, als ein eingeschriebener Kommunist. Aber der Unterchied ist für verantwortliche Stellen darin, daß Hitler gegenüber Herrn Schleicher, dem Hans Dampf in allen Gassen, der einmal sein „Legalität“ beteuert hat und Herr Schleicher das, was der Münchener Bandenführer verbrocht, nicht nimmt, während es Thälmann, dem Transportleiter, bisher nicht vergönnt war, bis zu Herrn Schleicher vorzugehen und ihm, selbst wenn es anders wäre, kein Glauben schenken würde. Dabei kann es keinen Zweifel darüber geben, daß den Legalitätsbetreuungen der NSDAP, ebenso wenig Glauben zu schenken ist wie den Dementis Hitlers, daß seine Ernennung zum General von Hindenburg seinen Willen nicht wäre.

A. Kr. Diese Änderung der Einstellungsbedingungen für den Eintritt in die Reichswehr ist geeignet, das Vertrauen der Bürger der geltenden Verfassung, der Vertreter der parlamentarischen Demokratie und aller freiheitlich gesinnten Deutschen nicht nur in die Kraft, sondern vor allem auch in den Willen der Reichsregierung, die Angriffe gegen die Verfassung und die Demokratie mit aller Kraft abzuwehren, stark zu verringern. Die Reichsregierung eine solche Handlungsweise, die Deutschland zudem außenpolitisch aufs schwerste schädigen muß, mit ihren Versicherungen über ihre Absichten, mit all ihren Verprechungen und Ankündigungen in Einklang bringen will, ist uns unerfindlich. In der Zeit, in der Deutschland um eine weitere Erleichterung der Reparationsfrage kämpft und in der die Gegner einer allgemeinen Abrüstung sich bemühen, die Abrüstungsversuche zum Scheitern zu bringen, in der also die Erhaltung des Glaubens der Welt an die Friedfertigkeit Deutschlands das Gebot einer vernünftigen und erfolgreichen Außenpolitik ist, muß diese Handlungsweise ferner die Bestrebungen der gefährlichen Feinde der Demokratie und der Freiheit fördern, daß sie eine amtliche Anerkennung der Legalität der Nazipartei in sich schließt. Zumal sie das Vertrauen der Justiz gegenüber den Gewalttaten der Nazibanditen weiter verstärken muß, sie endlich auch die Überwindung der Wirtschaftskrise weiter herabdrückt, da sie das Vertrauen der Kreditgeber Deutschlands in die Sicherheit ihrer Anlagen weiter zerstören muß. Die Reichsregierung hat damit, sie selbst aufs schwerste geschädigt, sie hat geradezu ihre eigene Stellung selbst untergraben. Es ist ein Akt der Selbstpreisgabe, wie er in der Geschichte ziemlich beispiellos dastehen dürfte. Die Reichsregierung läßt diejenigen aufs brutallste vor den Kopf stoßen, die den Kulturm der Nazis gelehrt haben, und gibt auf der anderen Seite diesem Kulturm der Nazis gegen sie wie gegen die Verfassung, Demokratie und Freiheit den höchsten Auftrieb. Es ist ein ungeheurer Mißgriff, der das Land, das sich bisher als ein ungeschlagener Kämpfer darstellte, jetzt schändlich macht, wenn man bedenkt, daß diese Maßnahme bekanntlich erst zwei Tage nachdem amtlich festgestellt worden war, daß die Legalitätsversicherungen der Nazis für den Nationalsozialismus gemacht wurde, daß vor einmündig Jahren

ein amtierender Nazimittler sich nicht gescheut hat, das Gesetz auf das größtmögliche zu verlegen, seine eigene Regierung zu hintergehen und zu belügen und sein Amt in der besten Weise zu ungeschicklichen Dingen zu mißbrauchen, wie Fried in Thüringen. Wir sind der Meinung, daß diese Handlung die ganze innenpolitische Lage stark verändert hat und daß politische Konsequenzen dieser Handlungsweise nicht ausbleiben werden.

Vor allem ergibt sich aber eines aus dieser neuen Erfahrung: daß die wirkliche Verteidigung der Demokratie und der Freiheit nur das Werk der Anhänger dieser Art des Staatslebens selber sein kann. Daß wir uns noch enger zusammenschließen, daß wir alle Feindkräfte der Einigkeit der Arbeiterklasse mit aller Kraft niederzulegen suchen, daß wir unsere Kampfkraft noch mehr stärken, kurz, daß wir noch eifriger an der Aufrichtung und Festigung der Eisernen Front arbeiten müssen. Wenn die Reichsregierung wech wird und zurückweicht, die Eisernen Front muß und wird um so fester stehen und um so stärker werden. Das ist die Hauptlehre, die aus diesem größten Vorgang zu ziehen ist.

Der preussische Etat ausgeglichen

Das preussische Kabinett hat sich am Freitag mit dem Ausgleich des preussischen Staats haushalts beschäftigt. Der Etat geht in diesen Tagen ausgeglichen dem Preussischen Staatsrat zu und wird noch im Laufe des Monats den Preussischen Landtag befragen. Das preussische Kabinett hat noch eine Reihe von Abrechnungen in Höhe von insgesamt 35 Millionen Mark beschließen. Das noch verbleibende Defizit wird auf Grund bestehender Verträge durch eine höhere vom Reich zur Verfügung gestellte Summe gedeckt.

Die entgegengesetzte Darstellung der „Schlesischen Zeitung“ von heute morgen ist also bare Fälschung.

Schwerer Nazireinfall an der Kölner Universität

Nur 10 Prozent der Studenten für sie
Von den in Köln eingeschriebenen 5700 Studenten stimmten bei den Studentenvahlen nur 621 oder 10 Prozent für die Nationalsozialisten. Dieses Ergebnis bedeutet einen kläglichen Reinfall des Nationalsozialismus an der Kölner Universität.

Sehr hartes Urteil gegen Kommunisten

Essen, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht.)
In dem Prozeß gegen die Mitglieder einer Kommunistengruppe, die am 14. März 1931 bei einem nächtlichen Feuerüberfall auf Nazis den Anstreicherlehrling Selgendreher erschossen hatten, verhängte das Schwurgericht in Essen am Freitag schwere Strafen. Entgegen den Anträgen des Staatsanwalts, erklärte das Gericht jedoch nicht auf vorläufigen Mord, sondern auf Totschlag.
Die beiden Hauptangeklagten erhielten wegen Totschlages in Verbindung mit verurteiltem Totschlag, unbefugtem Waffenbesitz und Geheimbündelei je 10 Jahre 3 Monate Zuchthaus, zwei Angeklagte wurden zu 8 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Gegen die übrigen Angeklagten wurden wegen Waffenbesitzes, Geheimbündelei usw. Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis zu 3 Jahren ausgesprochen. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Die mit Zuchthaus bestrafte geben zugleich auf 5 Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig.
In der Begründung des Urteils wird gesagt, daß die Tat an Schelmerei grenze und das Gericht trotz der Jugend der Angeklagten mit derben Umständen nicht habe gehen lassen. Die Nazis dagegen kommen bei ebenso schweren Verbrechen stets mit weitaus milderer Strafen weg.

Der Kampf um das Wahlrecht in Frankreich

Der sozialistische Gegenentwurf (Eig. Drahtbericht.)
Paris, 5. Februar. (Eig. Drahtbericht.)
In der Freitag-Bormittagssitzung der französischen Kammer, die der Wahlreformdebatte gewidmet war, brachte Abgeordneter Braconier einen dem sozialistischen Fraktionseinen Gegenentwurf ein, der eine Verhinderung des Wahlrechts mit Abstammung und beruflicher Herkunft verbindet. In der Debatte wurden sich die meisten Redner gegen ein solches System aus. Nur die zur Regierungsmehrheit gehörende Fraktion der Radikalen, die dem Wahlrecht die Zustimmung erklärt hat, ist für den vorgeschlagenen Entwurf gestimmt.

Goerdelers Bilanz

Unbefriedigende Preisentfaltung — Ueberhöhte Handelspanne 56 000 Kartellpreise

Die Deflation, die mit der Krise einsetzende Schrumpfung der Wirtschaftstätigkeit, der Einkommen und der Kaufkraft, muß sich auf die Dauer selbst erschlagen. In dem Maße wie die Kaufkraft dahinsinkt, entstehen in den Etats und in den Einnahmen unserer Unternehmungen Lücken, die man bei weiter sinkender Kaufkraft nicht stopfen kann. Das Defizit ist eben die Zwillingsschwester der Krise. Damit muß man sich abfinden. In Erkenntnis dieser Zusammenhänge haben bei der Veröffentlichung der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 sowohl der Reichsfinanzminister als auch der Reichkanzler erklärt, daß mit dieser Ueberfalschung der Deflation ein Strich unter die bisherige Deflationspolitik gezogen werde.

Praktisch hat die Notverordnung vom 8. Dezember schon mit dem Sinn der Deflationspolitik gedrohen. Sie hat die Lücke generell heruntergeleitet. Sie hat aber die Bindungen für die Preise — und in Deutschland gibt es nach einer Witterung des Reichspreiskommissars nicht weniger als 56 000 gebundene Preise, also Kartellpreise — nicht angefaßt und nicht aufgehoben. Man ging dabei von dem Gedanken aus, daß die dezimierte Kaufkraft, daß der beschärfte Poch von sich aus die Preise normalisieren werde. Der Gedanke ist an sich richtig. Man kann auch die Auswirkungen der verringerten Kaufkraft auf das deutsche Preisniveau nicht leugnen. Aber die Wirkungen genügen, wie die Klagen des Preiskommissars beweisen, nicht. Das Preisniveau bei uns entspricht noch lange nicht der Kaufkraft. Zwischen Preis und Einkommen klaffen immer noch ungeheure Leerräume, die sich nur als Hemmnisse für eine Ankurbelung der Wirtschaft erweisen können. Daß das so ist, daß der kapitalistische Automat, der zurzeit der Krise das Preisniveau senkt und so eine Wiederherholung der Wirtschaft vorbereitet und bedingt, nicht genügend bzw. überhaupt nicht mehr funktioniert, ist ohne Zweifel im Kartellwesen begründet. Die vom Reichskommissar Dr. Goerdeler genannte Zahl, wonach wir 56 000 Kartellpreise haben, beweist genug und besagt alles.

Am Donnerstag hat der Reichspreiskommissar Gelegenheit genommen, die Bilanz der in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 angefügten Preisentfaltung zu ziehen. Er bezeichnet die bisher vollzogene Senkung als ungenügend. Es müßten bei der Preisentfaltung noch ganz gewaltige Anstrengungen gemacht werden. Er glaubt aber nicht, daß die Preisentfaltung mit dem gleichen Tempo wie in den letzten sechs Wochen weitergehen werde — Beruhigung für den Handel! — erwartet aber, daß im Monat Februar noch genügend Stoffkraft für einen weiteren Preisabbau — Pfälzerherren für die Konsumenten! — vorhanden sei. Im übrigen vertraut auch Goerdeler auf die „zusammengeschürmte Majestätkraft“, die der „beste Preisregulator“ sei. Das ist das Bekenntnis und schließlich auch die Bankrotterklärung des liberalen Wirtschaftstheoretikers, dem im Grunde genommen keine Aufgabe über den Kopf gewachsen ist.

Sicherlich kann die Deflation nicht weiter getrieben werden. Man riskiert damit bei Staat und Unternehmungen unübersehbar große Defizite, die an den Rand des Chaos streifen. Aber damit ist noch lange nicht gesagt, daß man nichts auf dem Gebiete der Preisüberhöhung und der Bewucherung austreten kann. Man kann die 56 000 Preise, die in Deutschland gebunden sind, an dieser Stelle nicht einzeln dahin untersuchen, ob das hinter der Preisbindung stehende Kartell usw. volkswirtschaftlichen Wert hat oder nicht. Von der Mehrzahl dieser Bindungen kann man jedoch behaupten, daß sie ausschließlich der Herstellung der Gewinnquoten, der Hochhaltung der Preis- und Gewinnspannen dienen, daß sie auf der Linie der Bestrebungen liegen, die Einzelpreise möglichst hoch über den Einkaufspreisen zu halten, daß sie hohe und möglichst große Spannen schaffen wollen. Eine Wirtschaft, die man ankurbeln will — und wir müssen in kürzester Zeit an die Ankurbelung gehen — muß natürlich mit diesem Mißgriff Schluss machen.

Frägt sich also ganz allgemein, ob sich die Preiss- und Gewinnspanne, ob sich der Unterschied zwischen den Großhandelspreisen und Kleinverkaufspreisen in der Zeit der Deflation, in der Zeit der Preisentfaltung genügen erweisen, daß die Konsumentenforschungsanstalt liefert dazu einen merkwürdigen

Vertrag, den man wohl damit auslegen kann, daß die gefenn-
zeichnete gestiegene Ermäßigung nicht eingetreten ist. Das
Zukunft geht bei seiner Untersuchung vom Dezember 1929 aus und
macht folgende Stichproben:

Koststoff bzw. Großhandelspreise:	Einzel- handelspreise:	Veränderung des Spanns in der Zeit vom Dezember 1929 bis Dezember 1930.
Weizen, Roggen	Brot und Mehl	10 %
Weizen, Gerste, Hafer	Nährmittel	17 %
Erbsen, Bohnen, Reis, Jucker	Kartoffeln	30 %
Kartoffeln	Fleisch, Schmalz	11 %
Schlachtvieh	Milch, Milcherzeug- nisse, Margarine	15 %
Milch, Butter, Käse	Eier	13 %
Margarine	Kaffee, Kakao, Salz	16 %
Eier	Lebensmittel zusammen	15 %
Kaffee, Kakao, Salz	Bekleidung	20 %
Lebensmittel zusammen		
Baumwolle, Wolle, Leder		

Es ist also bei den Lebensmitteln zwischen den Rohstoff- und Einzelhandelspreisen in der Zeit vom Dezember 1929 bis zum

Dezember 1931 eine Verlingerung um 15 Prozent eingetreten. Diese Verlingerung dürfte durchweg auf Kosten der verringerten Höhe und Qualität gehen. Es ist aber ohne Zweifel eine starke Preisverlängerung der Rohstoffe eingetreten. Auf sonst blühende die Generalunterschiede für den Handel. Ein Sinken der Handelsgewinne geht aus der vom Konjunkturforschungsinstitut mitgeteilten Entwicklung nicht hervor. Die Spannen sind nach wie vor überhöht. Vielleicht hat sich das während des letzten Monats hier und da geändert. In eine stärkere Ermäßigung kann man aber nicht glauben. Dafür sprechen wohl die 56 000 Kartellpreise, mit denen Deutschland einen traurigen Rekord aufstellt.

Aus den Motiven Dr. Goebelsers läßt es wie Resignation. Der Preiskommissar scheint sich die Hörner an der Kartellwand abgelaufen zu haben. Das ist aber kein Beweis, daß die deutsche Wirtschaft nun unbedingt ein Schicksal für überhöhte Gewinnquoten sein muß. Die Regierung hat in der Notverordnung vom 8. Dezember das feierliche Versprechen gegeben, die Preise mit den Löhnen zu senken. Das Versprechen ist bisher nicht erfüllt worden. Es darf aber nicht unerfüllt bleiben. Die Regierung muß endlich auf diesem Gebiete aktiv werden; denn das ist entscheidend für die Wirtschaftsbewegung.

Wirtschaft für Hitler zu erschließen. Nur ein Teil mag zu glauben, daß die hitleristischen Vermögensgegenstände hinter dessen Rücken erfolgt sind. Ober will Herr Hitler auch behaupten, daß er von der Wählern seiner Ernennung zum Professor der Kunst-Hochschule in Weimar und damit von einer regelrechten Schöpfung zu seinen Gunsten nichts gewußt hat?

Erhöhung der Hartholzaölle beschlossen

Die Reichsregierung hat zur Einleitung einer stärkeren Schutzes der deutschen Forstwirtschaft gegen ausländische Konkurrenz auf Grund der Vorkriegsmachtigung vom 1. Dezember 1931 eine Erhöhung der Zölle für Hartholz und Erzeugnisse aus Hartholz beschlossen. Die bisher geltenden Zölle sollen in einzelnen Schritten gegen die Unrentabilität der Forstwirtschaft darstellt.

Die Lage der Holzwirtschaft ist überaus schwierig. Die Preise sind infolge des russischen Holzexports und der Produktion des Baumarktes sowie durch den Stillstand aller industriellen Investitionen scharf gedrückt. Mit dem Tendenz zur Preiserhöhung glaubt man eine Voraussetzung für die Besserung der Wirtschaftslage schaffen zu können.

SA-Leute überfallen in Klages Reich Polizei

Klages zieht den Polizeiführer, der diese Banditen festnahm, aus dem Ruhestand zurück.

In der Nacht zum Freitag ging in Braunschweig ein Straßenkampf zwischen Polizeibeamten und Nationalsozialisten vor sich.

In dem Arbeiterviertel der Stadt wurden Polizeibeamte von SA-Leuten angegriffen. Ein SA-Mann wurde im Kampf verletzt und mußte in das Landestrankenhaus geschafft werden. Das Ueberfallkommando nahm den Nazi-Kowboys zwei Revolver ab. Eine dritte Waffe wurde von einem Straßenfeger gefunden und auf der Polizeiwache abgeliefert. Sie war von einem SA-Mann in dem Augenblick seiner Festnahme fortgeworfen worden. Der Polizeiführer, der die Festnahme der Nationalsozialisten veranlaßt, wurde Freitag zum Innenminister kommandiert. Nazi-Minister Klages will die Polizeibeamten durch solche Schikanen müde und unsicher machen.

Die verhafteten SA-Leute werden sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Beamtenebeidigung und Vergehens gegen die Notverordnungen des Reichspräsidenten zu verantworten haben. Sie werden dem Schnellrichter vorgeführt.

Thüringens Regierung verurteilt Frids Hinterhältigkeit

Offizielle Auslassung der Thüringer Regierung zu Frids Schiebung und Hitler

Weimar, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

In der Freitag-Sitzung des thüringischen Staatsministeriums wurde darüber berichtet, daß der damalige Innenminister Dr. Frid im Sommer 1930 versucht hat, Hitler durch eine Anstellung im thüringischen Staatsdienst die Staatsangehörigkeit zu verleihen. In einer amtlichen Meldung darüber heißt es, daß man nichts dagegen haben könne, einem Franzosen alle Rechte eines deutschen Staatsbürgers zu verleihen. Das Staatsministerium bedauere aber die verfehlte und unwürdige Art, mit der seitens des damaligen Innenministers die Anstellung Hitlers versucht worden sei.

In der Vertretung heißt es dann weiter: Indem habe ich Sorge Frids einem ausbrüchlichen, am 15. April 1930 gelegentlich der Beantragung einer kleinen Anfrage im Reichstag erregten Streitgespräch, wonach die Staatsregierung nicht die Absicht habe, Hitler den Erwerb der thüringischen Staatsangehörigkeit dadurch zu ermöglichen, daß sie ihn pro forma als thüringischen Staatsbeamten anstelle. Unter Ausdehnung der bei der Anstellungssperre bestehenden Bestimmungen seien die zuständigen Stellen nicht hinzugezogen worden. Zwei Beamte seien durch das ihnen von Frid auferlegte Stillschweigen in schwersten Konflikt mit ihren Beamtenpflichten verwickelt worden. Da ohne genaue Aufklärung der Angelegenheit und ohne die Stellungnahme Dr. Frids Zweifel darüber entstanden seien, ob die Anstellung rechtmäßig und damit Hitler deutscher Staatsangehöriger geworden sei, habe es der zuständige Minister für seine Pflicht gehalten, alsbald nach der zufälligen Aufhebung der Angelegenheit der Reichsregierung Kenntnis von den Vorgängen im einzelnen zu geben, um so mehr als die Einbürgerung Hitlers nicht nur als eine thüringische, sondern vielmehr als eine deutsche Angelegenheit angesehen werden müsse.

Hitler will es jetzt offen versuchen

Weimar, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Aus dem Braunen Hause verlautet, daß Hitler beabsichtigt, den Reichspräsidenten in den nächsten Tagen in einem längeren Schreiben um Maßnahmen zur Verleihung der Staatsbürgerschaft an ihn zu ersuchen. Das Schreiben soll mit Hitlers Teilnahme am Kriege begründet werden. Es wird hauptsächlich darauf zurückgeführt, daß die Gauleiter der NSDAP Hitler die nationalsozialistische Kandidatur zur Reichspräsidentenwahl angetragen haben. Auf diese Weise hofft man im Braunen Hause den Gendarm von Hildburghausen los zu werden.

Noch ein zweiter Schiebungsvorstoß Frid-Hitler

Obwohl Frid seinen Münchener Parteipapst Hitler zum Gendarm von Hildburghausen ernannte, hatte er vergeblich versucht, dem Münchener Bandenführer die Staatsbürgerschaft durch dessen Ernennung zum Professor an der staatlichen Kunst-Hochschule in

Weimar zu verschaffen. Frid trat zunächst in entsprechendem Sinne an den thüringischen Finanzminister heran, der aber ablehnte. Er versuchte dann das Staatsministerium zu der Schiebung zu veranlassen. Aber auch hier fiel er ab!

Der Vorgang zeigt, daß Frid systematisch bemüht war, für Hitler die Staatsbürgerschaft zu erwirken. Als das auf dem Umwege mißlang und im Jahre 1930 wegen des Polizeikonflikts zwischen Thüringen und dem Reich in Thüringen eine Krise drohte, benutzte er schnell die erste Gelegenheit, die Staats-

Gefährliche Zollpläne der Reichsregierung

Nach Zölle für andere Fette als Butter, besonders für Margarineerohstoffe sollen erhöht werden

Projekt der Sozialdemokratie

Im Reichsernährungsministerium besteht nach immer wieder auftauchenden Gerüchten zu schließen, allein Anzeichen nach die Absicht, der Erhöhung des Butterzolls nun auch bei anderen Fetten, insbesondere bei den Kohlstoffen für die Margarineherstellung Zollerhöhungen folgen zu lassen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gleich beim ersten Auftreten dieser Gerüchte in einem Schreiben an den Reichskanzler auf die Gefahr derartiger Maßnahmen, vor allem aber auf die Untragbarkeit

einer Einschränkung der zollfreien Einfuhr von Margarine-Rohstoffen hingewiesen.

Zollerhöhungen wichtiger Massennahrungsmittel stehen in einem trassen Widerspruch zu dem Grundgedanken der Preislenkung, wie es in der Notverordnung zum Ausdruck kam. Schon die Zollerhöhung für Butter durchkreuzte diesen Gedanken. Noch schlimmer wäre eine Einfuhrverengung der Margarine-Rohstoffe.

Der Egoismus der Landwirtschaft zerstört das Handwerk

Reiserei des Handwerks gegen die Auswirkungen des Sicherungsverfahrens

Der Schlesische Handwerkstammertag beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit den katastrophalen Auswirkungen der Notverordnung vom 17. 11. 31 (zur Sicherung der Ernte) auf das Handwerk. Täglich drückt insbesondere den ländlichen Handwerk Zwangs-vollstreckung und Zwangsversteigerung, weil es infolge der Abstopfung der Zahlungen seiner landwirtschaftlichen Schuldner unverschuldet plattiert in eine beängstigende Lage gerät und nicht imstande ist, seinerseits seinen Verpflichtungen nachzukommen. Im Kammerbezirk Breslau haben auf eine schleunigst eingeleitete Umfrage hin, bereits etwa 1100 Handwerksbetriebe Forderungen an Landwirte in Höhe von 15 Millionen Mark nachgewiesen. Diese bisher festgestellten Zahlen lassen darauf schließen, daß die Gesamtverschuldung der schlesischen Landwirtschaft an das Handwerk aus Wertverträgen auf etwa 7 bis 9 Millionen Mark zu schätzen ist.

Die Handwerkskammern Breslau, Liegnitz und Oppeln haben begründete Anträge an die Regierung und die zuständigen Stellen gerichtet und fordern, daß eventuell in Verordnungswege Reich

oder Industriebank oder eine andere Stelle sofort Garantie für alle handwerklichen Forderungen an solche Landwirte übernimmt, die nach Entschädigung der Landwirtschaft für die Sicherung der Ernte in einem längeren Zeitraum in der Lage sind, diese Forderungen zu begleichen. Die verweigerte Lage der ländlichen Handwerksbetriebe kommt täglich in erschütternden Szenen zum Ausdruck. Zahllose an sich lebensfähige Handwerksbetriebe müssen zum Erliegen kommen, wenn es nicht gelingt, die festgefrorenen Kredite in irgendeiner Weise, etwa durch Schaffung eines ausreichenden Zwischenkredits wieder in den Kreislauf der Wirtschaft einzuschalten.

Hier wird von beteiligter Seite in gedrängter, erschütternder Weise bestätigt, was wir von Anfang an in unserer Kritik an dem Sicherungsverfahren ausgeführt haben. Schlangenschönungen und die ihn treibenden Agrarier, insbesondere der Landbund, sind zum Totengräber des ländlichen Handwerks geworden.

Das Leben

der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank

Copyright 1930 by „Der Bücherkreis G.m.b.H.“ Berlin SW 61 33

Das ereignet sich nun öfters. Marie fragt erschrocken. Hat er schiedliche Freunde? Verführt sonst etwas? Was ist es, das ihn dazu führt? Sie erzählt es nicht.

Fast regelmäßig kommt er jetzt einmal im Monat betrunken nach Hause. Am Tage danach ist er immer krank, fast hilflos und von zuckenden Kopfschmerzen gequält. Bei Mariens verängstigten Fragen antwortet er kaum, weißt ihnen aus oder schweigt. Als Kellner war ich manchmal mittrinken. Wenn ich das nicht tue, sind die Leute beleidigt. Das geht nun mal nicht anders. Ich muß doch schließlich verdienen. Jeder hat sein Geschäft. Und jedes Geschäft hat seine Unannehmlichkeiten. Kann ich dafür? Das ist Kellner sein!

Trotzdem werden die Nachrichten, die er häufig zu Hause abhört, immer weniger. Noch redet es um Haushalt. Aber schon fragt sie Marie ernstlich, wann es nicht mehr reichen wird. Wann der Kellner nicht mehr verdienen wird? Wann sie — was das ansehender und erniedrigender Gebende — ihr Kapital ansterben wird?

Sie redet Frid zu. Er verbrüht alles, was sie will. Aber er meint es nicht zu können. Marie blickt ihm mit dem Gedanken, daß Frid einen anderen Beruf erlernen wird. Das es so nicht weitergehen darf. Das etwas anderes sein!

Wieder ein so furchtbares Nacht. Waschen Dr. Frid kommt. Aber diesmal schmerzlicher als sonst. Die Schmerzen sind schlimmer. Marie blickt, aber Frid sagt, er hat keine Zeit. Sie versucht ihm mit kalten Umschlägen zu helfen. Aber Frid behauptet, daß er keine Schmerzen auf seine Hände, daß er ein Körner wie gewöhnlich ist und her. Schlingt sich zu Marie, aber hat mehr und mehr die Hand abgewandt. Marie blickt auf den Boden. Der hat Frid fast erschrocken, bringt den neuen Mann vor-

ständig mit schiefem angelegter Maske und Kopsfuß. Nicht die Katharina mit einem Respekt zur Apotheke und spricht nun mit Marie.

Über die Krankheit sagt er nur wenige Worte, die aber genügen, um Marie fast zu lähmen. Er spricht von Unruhe, von Schlaflosigkeit. Noch nicht schlafen. Aber kann schlafen werden. Die Anfälle werden sich vorläufig noch wiederholen. Das verdächtige Mittel wird sie brechen. Kann vielleicht die Geschichte befehlen. Aber auch nur vielleicht! Weiter läßt sich nicht sagen.

Dann gibt er Marie ein Glas. Das ist ein kleines Glas. Besonders keinen Alkohol! Kamentlich davon muß er sich hüten! — Er fragt nach dem Vornamen.

Marie antwortet schüchtern: „Kellner“. Er nickt zufrieden. Kellner ist immer Berufenenstand, heißt dann: „Es ist das erste kleine Kellner, die letzten Tropfen Alkohol trinken. Das ist Kellner ist, das bedeutet noch nicht, daß der Fall befehlen ist. Sie müssen eben energiegelicht sein! Und ihm zu helfen! Aberchen werde ich, wenn er wieder soweit auffassungsfähig ist, erbringen mit ihm sprechen.“

Im Nebenraum er nach ihr, nach ihrer Gesundheit, ob sie Kinder habe, wieviel und wie es da anstehe. Marie antwortet ihm verärgert, denn, wie ein Schilling auf Fragen eines Lehrers.

Jetzt fällt ihr ein, daß der Junge — ganz im Gegensatz zu dem Mädchen — manchmal auch schlaflos hat wie Kellner. Der Arzt blinzelt auf, blinzelt und will ihm sehen, unterquert, findet aber nichts im Augenblick Auffälliges und brüchelt. Das gleich, wenn er nach dem Mädchen Kellner, die letzten Tropfen Alkohol trinken. Sie blickt ihn an, wie er wieder schwächer ist. Sie blickt ihn an, wie er wieder schwächer ist.

Dann, wie zur Selbstüberzeugung, sagt sie die Schultern hoch: „Was soll man machen? Wenn der Mann will. Und es ist ja auch kein großes Recht.“ Der Arzt nickt sie langsam und verständnisvoll an. Ein Tag, ein Tag, ein Tag. Marie antwortet: „Was soll ich denn tun, Herr Doktor? Wenn er nicht mehr kann, dann soll es Gott sein und ich weiß, daß er es nicht mehr kann. Und wenn er nicht mehr kann, dann soll es Gott sein und ich weiß, daß er es nicht mehr kann. Und wenn er nicht mehr kann, dann soll es Gott sein und ich weiß, daß er es nicht mehr kann.“

ändert nichts daran, daß Sie dann eben noch mehr sich in acht nehmen müssen. Noch mehr, verstehen Sie!“

Maries Gesicht ist traurig und schwankt müde hin und her. Die Stimme ist verloren und ohne Erwartung, als sie fragt: „Und wenn der Mann es nicht will, Herr Doktor? Oder wenn es so plötzlich über ihn kommt? Und man kann sich nicht wehren?“

Rangsam geht der Arzt zur Tür. Schweigend, etwas verlegen, weil er nicht antworten kann und nicht leere Worte drehen will. Noch steht er an der Tür, blickt mit dem Kopsfuß über den Hut, unabhängig und lange. Schließlich ein Hund, einem blauen Hund, ebenfalls — ich warne Sie. Sie verweisen den Kindern keinen Dienst damit. Im Gegenteil! Kinder in diesem Fall sind gefährlich, verstehen Sie? Also — ich habe Sie gewarnt!

Marie antwortet nicht. Ihr Kopf ist gebeugt, ihre Blide wandern über den Boden, ihre Gedanken sind keine Gedanken. Der Arzt steht sie an, klopf auf ihre Schulter.

„Kopf hoch! Es wird vielleicht auch alles nur halb so schlimm sein. Es wird schon alles wieder werden!“ Und reißt ihr die Hand, die Marie wortlos, doch dankbar nimmt. Jetzt ist doch ein Gebende da: Kopf hoch! Wie oft hat sie das schon gehört! Und plötzlich ist sie wieder stark, in alle Schwäche von ihr geschwunden. Ihr Lächeln ist wieder hell und nicht wie vorher. Marie dem Arzt zu.

Marie hat am Krankenbett. Sie hat die Nachbarin, die ihr gern den Dienst erwies, fortgeschickt. In das Restaurant, wo sie gewohnt ablegen muß, Marie hat jetzt nachdenken. Der Mann kann nicht mehr arbeiten. Sie kann nicht arbeiten, also auch nicht verdienen. Zum ersten Male werden die achtzehn Mark am Montag fehlen. Und zum ersten Male wird der Notgroßchen anzuwenden werden müssen. Gut nur, daß er da ist!

Der Mann in dem Bett da vor ihr ist jetzt ruhig geworden. Er schläft. Deutlich hat Marie seinen Atem sehen, deutlich heißt sie die Bett über seiner Brust sich beugen und senken. Und doch ist es so, als läge ein Toter da. Das Gesicht in den Rippen und die über dem Beten gelassenen Hände sind gelblich schimmernd; die über den Lippen violet durch. Das Gesicht ist hart, marmorend, hat etwas nach links verzogen, daß die Zähne durch die Lippen, bemangelt, ohne Leben. Marie fühlt wieder die Angst.

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten

Die Pflicht ruft! Allgemeine Distriktsversammlungen

- Montag, den 8. Februar, 20 Uhr:
- Thema: „Einheitsfront — Eiserne Front“**
- Distrikt 1: Schillerplatz, Schillerstraße, Redner: Genosse Steiner.
 - 2: Weißhof-Schmiede, Knecht, Ede Viktoriastraße, Redner: Genosse Schiffer.
 - 3: Markt, Friedrichstraße 7, Redner: Genosse Ludwig.
 - 4: Jonte, Friedrichstraße 41, Redner: Genosse Kofski.
 - 5: Dreher, Holteistraße 16, Redner: Genosse Hugel.
 - 6: Hauke, Bergstraße 15, Redner: Genosse Meise.
 - 7: Kaps, Mariannestraße 17, Redner: Genosse Gabriel.
 - 8: Rips, Auschank, Frankfurter Straße 72, Redner: Genosse Steffen.
 - 9: Hochholz-Schmiede, früher Kuhl, Pöpelwitzstraße 29, Redner: Genosse Seppel.
 - 11: Mally, Bekendstraße 87, Redner: Genosse Zimmermann.
 - 12: Klaus, Friedrich-Karl-Straße 32, Redner: Genosse S. S. S.
 - 13: Verenz, Steinauer Straße 34, Redner: Genosse Fuhrmeister.
 - 14: Mally, Bekendstraße 37, Redner: Genosse Blau.
 - 15: Heinrich, Niederstraße 39, Redner: Genosse Tippmann.
 - 16: Bartusch, Mehlstraße 43, Redner: Genosse S. Frey.
 - 17: Bergfelder, Kleinschulstraße, Redner: Genosse Rademacher.
 - 18: Wolff-Auschank, Matthiasstraße 140, Redner: Genosse Darge.
 - 19: Krawitz, Neue Weltgasse 42, Redner: Genosse Thiemer.
 - 20: Scholz, Trebnitzer, Ede Binzengstraße, Redner: Genosse Schneidewitz.
 - 21: Wiczorek, Borststraße 6, Redner: Genosse Krawitz.
 - 22: Schultheiß-Stahl, Weihenburger Straße 17, Redner: Genosse Kuffert.
 - 23: 11. Februar.
 - 24: Goldmann, Paulstraße 42, Redner: Genosse Deswegen.
 - 25: Danwert, Brigittental 6, Redner: Genosse Güttler.
 - 26: Söllisch, Pöpelwitzstraße 13, Redner: Genosse Mache.
 - 27: Jenke, Ofener Str. 2, Redner: Gen. E. Kewenlow.
 - 28: Urbank, Margaretenstraße, Redner: Genosse Kallen.
 - 29: Thiel, Bahnhof, Ede Palmstraße, Redner: Genosse Dittmann.
 - 30: Schmidt, Hubenstraße 58, Redner: Genosse Kufiel.
 - 31: Gänger, Kugelschloßstraße 199, Redner: Genosse Dr. Geißler.
 - 32: Sydow, Neuborsstraße 99, Redner: Genosse Grohmann.
 - 33: Müller, Bahnaner Str. 30, Redner: Genosse Seibel.
 - 34: Kluge, Kleine Grohngasse 11, Redner: Genosse K. Pfeil.
 - 35: Jägerhof, Gräblichener Straße 181, Redner: Genosse Barf.
 - 37: Martin, Schönstraße, Redner: Genosse Breithorst.
 - 38: Jägerhof, Gräblichener Straße 181, Redner: Genosse Janter.
 - 39: Meier, Sternstraße 127, Redner: Genosse Künzler.
 - 40: Medler, Hubenstraße 95, Redner: Genosse Reim.
 - 41: „Kurgarten“, Frankfurter Straße, Redner: Genosse Ohlemacher.
 - 42: Witte, Zimpeler Str., Redner: Genosse Swalin.
 - 43: Taube, Klein-Schansch, Redner: Genosse Jank.
 - 44: 11. Februar.
 - 45: 13. Februar.
 - 48: Mastos, Herrprotisch, Redner: Genosse Kossol.
 - 49: Folger, Deutsch-Bissa, Neumärker Straße, Redner: Genosse Winger.
 - 53: 17. Februar.
 - 54: 8. Februar.
 - 55: „Bürgergarten“ (Gottheimer), Krieters, Redner: Genosse Tokus.

- Dienstag, den 9. Februar, 20 Uhr:
- Distrikt 10: Hauke, Leuthenstraße, Redner: Genosse Herrmann.
 - 36: „Kurgarten“, Kurfürsterstraße, Redner: Genosse Faulhaber, 18.30 Uhr.
 - 50: Witte, Zimpeler Straße, Redner: Genosse Zülle.

Genosse Karl Piesch

feiert heute seinen fünfzigsten Geburtstag. Weit über die Hälfte seines bisherigen Lebens hat er dem Dienst der Arbeiterklasse gewidmet. Gewerkschaft und Partei verdanken ihm viel. Nicht minder eifrig hat er für die Genossenschaft gewirkt. Seine kommunalpolitischen Kenntnisse und die Schärfe seiner Rede haben die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion veranlaßt, ihn zu ihrem Vorsitzenden zu wählen. Der freigeistigen Bewegung dient Karl Piesch nicht minder seit vielen Jahren, und so manchen unserer Freunde, der ohne kirchlichen Beistand seinen Abgang von der Welt nahm, hat er auf seinem letzten Gange begleitet und die Angehörigen getröstet. Nachdem seine liebe Frau vor nicht langer Zeit vom Schicksal abgerufen wurde, beehrt unser Freund seinen heutigen Geburtstag wohl herzlich vereint. Doch hoffentlich blühen ihm bald wieder sonnigere Tage.

Sie beobachten die Preise!

Sind die Preise im Januar wirklich zurückgegangen? — Die Preisbewegung bei den wichtigsten Verbrauchsgütern — Der beharrende Breslauer Brotpreis — Es gibt aber auch noch anziehende Preise — Warum kann selbst durch Preisherabsetzungen die Kaufkraft nicht mehr gehoben werden?

II.

Wir beobachten die Preise. Unter dieser Bezeichnung haben wir bereits heute vor einer Woche unsere Betrachtungen über die Preisbewegung im ersten Monat dieses Jahres gestellt. Aus unserer Leserschaft sind uns daraufhin eine Reihe von Zuschriften zugegangen, die sich mit der Preisbewegung für die wichtigsten Artikel beschäftigen und zum Teil Klagen über noch nicht zurückgegangene Preise bei verschiedenen Produkten enthalten.

Allgemein aber ist für den vergangenen Monat dreierlei festzustellen. Die Preise für die wichtigsten Lebensmittel sind zum Teil nicht unwesentlich zurückgegangen, die Preise für manche Produkte sind trotz gleicher Art und Qualität in Breslau noch recht unterschiedlich und die Kaufkraft ist trotz gesunkener Preise weiter zurückgegangen.

Wohl kaum in einer anderen Stadt haben wir für einzelne wichtige Waren so unterschiedliche Preise wie hier in Breslau. Diese Unterschiedlichkeit konnte wohl bereits früher bei dieser oder jenen Ware festgestellt werden, zeigte sich aber jetzt bei den ersten größeren Preisrückgängen besonders stark. Diese Preisunterschiedlichkeiten bestehen aber durchaus nicht etwa — was immerhin verständlich wäre — zwischen Geschäften in der City, die ein höheres Unkostenkonto haben und zwischen Vorstadteigentümern, sondern auch zwischen durchaus gleichgearteten Stadtteilen, ja sind oft auch innerhalb des gleichen Stadtteils wahrzunehmen. Diese Erscheinung ist wohl hauptsächlich auf die große Konkurrenz zurückzuführen. In kaum einem anderen Ort haben wir das sogenannte Zwerggeschäft so stark vertreten wie hier in Breslau. Wir haben Straßen, wo in fast jedem Hause ein kleines Keller-Vorloggeschäft oder Kandel anzutreffen ist. Diese starke Konkurrenz bedingt aber auch, daß einzelne Ware oft unter Einkaufspreis verkauft wird, nur um dadurch einen Käufer auch für andere Waren in den Laden zu bekommen. Damit ist auch ein Vorwurf zu erklären, der oftmals gegen unseren Konsumverein „Vorwärts“ allerdings mit Unrecht erhoben wird, daß er mit dieser oder jenen Ware nicht so billig ist, wie der „Kaufmann dort an der Ecke“. Der Konsumverein legt eben, das sei hier hierbei einmal eingeschaltet, vor allen Dingen Wert auf beste Qualität für seine Waren und für einen erschwingerlichen Preis, verzichtet aber mit bestimmten Sensationspreisen Käufer anzureizen. Diese Unterschiedlichkeit der Preise aber fordert eine besondere kritische Überwachung und Festhaltung für die verschiedensten Produkte. Die Klagen, daß wir in unserem Marktbericht für diese oder jene Ware einen anderen Preis genannt haben, als ihn der Käufer bei seinem Kaufmann erzählt erklärt sich aus den folgenden angeführten Gründen.

Wollen wir aber genauere Berechnungen über die Preisbewegung machen, so können wir hier nicht allein beim Einkauf die verschiedenen Preise vergleichen, sondern müssen uns an die Breslauer Kleinhandelspreise halten, die alle Wochen vom Statistischen Amt der Stadt Breslau aufgestellt werden und gewissermaßen als Durchschnittspreise anzusehen sind. Nach diesen Veröffentlichungen stellen wir gegenüber:

Die wichtigsten Waren,
die seit der letzten Notverordnung billiger geworden sind

Rindfleisch, Keule	Rilo	1,80 M	1,60 M
Rindfleisch, Kochfleisch		1,52 M	1,40 M

Schweinefleisch, Kotelett		1,81 M	1,76 M
Schweinefleisch, Keule, Schulter, Kamm		1,70 M	1,60 M
Schweinefleisch, Bauchfleisch		1,36 M	1,20 M
Speck, geräuchert		2,00 M	1,70 M
Ferbelwurst, weich		2,70 M	2,44 M
Leberwurst, Hausmacher		2,40 M	2,24 M
Wettwurst		2,00 M	1,80 M
Margarine, mittlere G.		1,40 M	1,20 M
Schweinefleisch, inländisches		1,84 M	1,60 M
Schweinefleisch, ausländisches		1,12 M	1,00 M
Weis		0,58 M	0,52 M
Vollmilch	Liter	0,21 M	0,20 M
Steintohlen, Hausbrand (frei Haus)	1 Ztr.	1,74 M	1,58 M
Bricketts, Braunkohlen (frei Haus)	1 Ztr.	1,92 M	1,63 M
Gasofen (frei Haus)	1 Ztr.	2,42 M	2,11 M
Petroleum	Liter	0,44 M	0,40 M

Die wichtigsten Waren,
bei denen die Preise unverändert blieben

Kudeln	Rilo	0,68 M
Erbsen, gelbe, ungeschält		0,48 M
Spelzbohnen, weiß, ungeschält		0,36 M
Linzen		0,60 M
Knoblauchwurst, 2. Sorte		1,20 M
Roggenbrot, 1. Sorte		0,39 M
Roggenbrot, 2. Sorte		0,36 M
Gemmel		0,69 M
Roggenmehl, gewöhnliches		0,40 M
Weizenmehl, inländisches		0,42 M
Graupen, grobe		0,48 M
Weizengrieß		0,52 M
Häferstodden		0,56 M
Zucker		0,74 M

Zu den wichtigsten Lebensmitteln kommen nun noch die Verbilligung der Mieten und die geringe Verbilligung der städtischen Tarife für Gas, Strom und Straßenbahn. Damit ist aber auch schon der heutige Lebensbedarf der breiten Massen genannt. Befriedigung und andere Waren kommen heute sowieso kaum noch in Frage.

Trotz der Verbilligung wichtiger Lebensmittel konnte die Kaufkraft nicht im geringsten gesteigert werden. Ja durch verschiedene Umfragen konnten wir erfahren, daß gerade in den Lebensmittelgeschäften seit der Preisherabsetzung auch die Kaufkraft weiter zurückgegangen ist. Da es sich hier nicht um eine schwächende Haltung des Publikums handelt, das in der Hoffnung, daß die Preise noch weiter zurückgehen werden, mit Käufen zurückhält, ist das weitere Sinken der Kaufkraft eben nur durch das weitere Sinken des Reallohnes zu erklären.

Dieser Monat Erfahrung auf dem Preismarkt hat gezeigt, wie berechtigt unser Reallohnismus war, auf diesem Wege der gleichzeitigen Preis- und Lohnherabsetzung zu einer Besserung der Verhältnisse zu kommen. Durch das Sinken der Kaufkraft ist weder dem Produzenten, noch dem Händler gedient. Der Arbeiter hat weiter einen weiteren Teil seines Reallohnes eingebüßt. Nachdem er keine Kulturbedürfnisse fast ganz bescheit lassen mußte, ist nun bereits ein Eingriff in das notwendige Existenzminimum erfolgt. In welcher Höhe sich dieser neue Verlust seines Reallohnes bewegt, werden wir in einem weiteren Aufsatz darzulegen haben.

Zwei Berliner Faltschmünzer in Breslau verhaftet

87 falsche Fünfmarkstücke beschlagnahmt, die in Breslau umgesetzt werden sollten — Nach der Verhaftung Salabans war ihnen der Berliner Boden zu heiß

In den frühen Morgenstunden des Freitags wurden in einem Hotel in der Teichstraße der 54jährige Giebereiher Josef Wahn und der 38jährige Kaufmann Matthias Bremel, beide aus Berlin verhaftet. Im Hotelzimmer, zwischen den Matratzenfedern, unter dem Baldachin, im Schrank, unter Kopfkissen wurden 87 falsche Fünfmarkstücke gefunden und beschlagnahmt.

Die beiden Faltschmünzer waren Donnerstag nachmittag mit einem D-Zug aus Berlin hier angekommen. Da sie der Breslauer Kriminalpolizei bereits aus Berlin signalisiert worden waren, wurden sie beim Aussteigen aus dem Zuge sofort verhaftet. Sie begaben sich zunächst in eine Gaststätte in der Gartenstraße, wo sie eine kleine Juppe maagten. Nach dem Verzehr des Lokals ergab die Nachfrage, daß sie hier mit echtem Gelde bezahlt hatten. Sodann quartierten sie sich in einem Hotel in der Teichstraße ein. Von dort aus unternahmen sie nochmals eine Tour in ein Lokal, aber auch hier bezahlten sie mit echtem Gelde. Freitag früh wurden sie in ihrem Zimmer festgenommen. Wahn bekannte sich als der Hersteller des Geldes und bezeichnete Bremel als Helfer. Bremel dagegen bestritt, von der Faltschmünzerei etwas gewußt zu haben. Er will mit Wahn nur deshalb

nach Breslau gekommen sein, in der Hoffnung, hier Arbeit zu finden. Diese Erzählung erscheint aber um so unglaublicher, da gerade unter Bremels Kopfkissen vier Faltschmünze versteckt gefunden wurden.

Wahn gibt an, das Geld in seiner Berliner Giebereiwerkstatt in der Frobenstraße hergestellt zu haben. Infolge des schlechten Geschäftszuges will er in seinem Betriebe seit zweieinhalb Jahren kein Personal mehr beschäftigen. Auch will er erst seit einem halben Jahre seine Faltschmünzerverläufe betrieben haben. Nie sei ihm Erfolg beschieden gewesen und die jetzt mitgeführten Geldstücke seien seine ersten gelungenen Stücke.

Die Aussage erscheint auch nicht sehr glaubhaft, da er ja der Breslauer Polizei bereits signalisiert worden ist. Es ist vielmehr anzunehmen, daß dem Wahn nach der Verhaftung Salabans der Berliner Boden zu heiß geworden ist, weshalb er glaubte, die Breslauer mit seinen Fünfmarkstücken beglücken zu können.

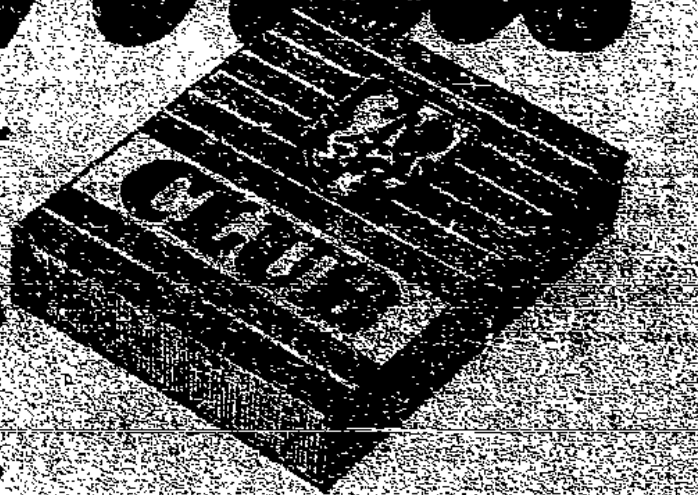
Inzwischen dürfte keine Wohnung und Werkstatt, wie auch die Wohnung des Bremel in der Friedrichstraße einer Durchsuchung unterzogen worden sein. Dabei wird sich wohl herausstellen, wie weit ihren Angaben zu glauben ist. Die Festgenommenen werden wahrscheinlich bald nach Berlin überführt werden.

Freiwillig aus dem Leben geschieden

In seiner Wohnung in der Ursulinerstraße wurde gestern abend der 47jährige Bauarbeiter S. tot aufgefunden. Er hatte sich in angeheitertem Zustande erhängt und in einem Briefe diese Absicht auch niedergeschrieben.

CLUB ist das Vorbild

für neue und für „modernisierte“ Zigarettenmarken. Diese unfreiwillige Anerkennung aus Fachkreisen bestätigt, dass CLUB 3! als überragende Leistung gewertet wird.



Nazibanden im Nikolaitor

Ueberfall auf eine Gruppe Arbeitersportler

Die Unsicherheit in der Gegend um den Bepelwitzer Bahnhof — In mehrfacher Uebermacht
macht sich die Horde vollzählige Funktionäre an
Es wird festgestellt, daß der Bande das Handwerk gelegt wird

Am Mittwochabend nach 22 Uhr wurde eine Gruppe junger Arbeitersportler auf der unbekannteren Straße, die sich vom Bepelwitzer Bahnhof am Bahndamm bis zur Unterführung an der veränderten Steinauerstraße hinzieht, von einer Horde von mehr als 50 Nazis angefallen, mit Knütteln, Faustschlägen und Biergläsern bearbeitet und schließlich mußten sich die Sportler, die es ansehts dieser Uebermacht nicht widerstehen konnten, zur Flucht zu hegen, eine Bistation ihrer Taschen gefaßt lassen. Erst als einige der Ueberfallenen einzeln der Bande entkommen waren, verschwand das Gefolge auf ein Kommando in der Dunkelheit.

Wie wir zu diesem Ueberfall noch erfahren, handelt es sich bei den Arbeitersportlern um Mitglieder des Arbeiter-Fußballvereins Blau-Weiß, die jeden Mittwoch in der Eigenpartturnhalle zur Turnstunde zusammenkommen. Am letzten Mittwoch gingen nach Schluß der Turnstunde etwa 12-14 Sportgenossen, die in der Steinauer- und Posenerstraße wohnen, gemeinsam nach Hause und wählten den Weg am Eigenpart entlang bis zum Bepelwitzer Bahnhof, um dann auf der Straße am Bahndamm bis zur Unterführung Steinauerstraße zu kommen.

Schon an der Ecke Eigenpartstraße wurden die Sportler von einer Gruppe dort herumlungerner Nazis angepöbelt, reagierten aber nicht auf die Zurufe, sondern gingen weiter. Als sie auf der Straße am Bahndamm, beinahe bis zur Unterführung Steinauerstraße gekommen waren, wurden sie von einer von hinten kommenden Nazi-Kadavergruppe eingeholt. Die Sportler liefen hastig mit Taschenlampen ins Gesicht und inmitten stürmte auch eine im Laufschritt kommende Gruppe von etwa 50 Mann heran und stürzte sich auf die Sportler, die mit Knütteln und Knöpfeln bearbeitet wurden. Einer der Ueberfallenen wurde auch mit einem Bierglas geschlagen, während einige der Sportler, die hingestürzt waren, mit Stiefelabsätzen bearbeitet wurden. Da die Sportgenossen befürchteten, von der Uebermacht todschlagen zu werden, wenn sie sich energisch zur Wehr setzen würden, mußten sie sich schließlich eine Taschenlampe der Nazis gefaßt lassen. Erst als sie sich gegenseitig zuriefen, einige Nazis erkannt zu haben und auch die ermittelten Nazis fragten, warum sie sich an

dieser Selbstat beteiligten, kommandierte einer der Führer der Bande, sich in die Dunkelheit zurückzuziehen und sofort ließ die Horde von ihren Posten ab und verschwand.

Einige dieser Prügelhelden sind erkannt worden. Der Polizei seien zunächst einmal ein gewisser Erich Jockwer aus der Posener Straße 75 und ein Max Frey aus der Jöhnerstr. 6 benannt.

Wie noch weiter bekannt wird, ist schon verschiedentlich ein Zusammenkommen kleiner Nazigruppen in der Nähe der „Erholung“ in der Eigenpartstraße beobachtet worden. Man scheint nicht fehlzugehen in der Annahme, daß sie dieses Lokal zu ihrem Stützpunkt auserkoren haben. Welche Maßnahmen sich daraus für die Polizei ergeben, liegt auf der Hand.

Auch für die Arbeitersportler ist dieser Vorfall ein Schulbeispiel. Wenn ihnen nun schon im Arbeiterviertel Breslaus der Heimweg von der Turnstunde durch eine in der Uebermacht befindliche Banditenhorde versperrt wird, muß ihnen klar werden, daß es höchste Zeit ist, sich in die gemeinsame Abwehrorganisation der gesamten Arbeiterschaft einzugliedern. Alle Proletarier, die nach solchen Vorkommnissen noch glauben, kleinliche Bedenken hervorzubringen zu müssen, zeigen daß sie die Gefahren verkennen. Die Nazis machen bei ihren Ueberfällen keinen Unterschied zwischen denen, die sich aktiv in die Eisernen Front stellen, und denen, die noch irgendeine besondere Front zusammenschmieden wollen, aber bei allem Gerede und Diskutieren nicht zur Tat kommen. Schon daraus müßte eigentlich auch der letzte Arbeitersportler die Schlussfolgerung ziehen, daß dieser einseitigen Banditenhorde gegenüber nur eine einheitliche Front des gesamten antifaschistischen Proletariats machbar genug ist, Terrorakte, wie den geschahen, abzuwehren.

Ein Fahrradlied erwacht

und eine Hausstürze gefaßt

Im Hofe eines Grundstückes in der Matthiasstraße hatte am Mittwoch ein Mann sein Fahrrad unangeschlossen hingestellt, um bei einem Hausbewohner irgend etwas zu erledigen. Als er wieder in den Hof kam, begegnete er einem jungen Manne, der gerade mit seinem Fahrrad abfahren wollte. Er konnte ihn stellen und der Polizei übergeben, die ihn als einen 26jährigen Gärtner R. ermittelte.

Sogar die Hausstüren sind nicht mehr sicher. Im Hause Viktorstraße 45a haben sich an einem der letzten Nachmittage ein paar ganz besondere Diebe befähigt. Man stellte nämlich fest, daß die haubengestrichene Mittelhaustür ausgehoben und verschwunden war.

Schreibmaschinen sind gefragt

In den letzten Wochen sind mehrfach Einbrüche in Büros verübt worden, wobei es die Eindringlinge besonders auf Schreibmaschinen abgesehen haben. So ist eine „Reo“-Maschine, eine „Koppel“-Maschine Nr. 26326, eine „Continental“-Maschine Nr. 38322 und eine „Mercedes“-Maschine Nr. 136589 gestohlen worden, und die Polizei wartet vor Anlauf dieser gestohlenen Maschinen.

Ausdruck für Arbeiterwohlfahrt!

Es wird allen Antragstellern für Volkshilfe bekanntgegeben, daß eine doppelte oder laufende Unterstützung aus Mitteln der Volkshilfe nicht in Frage kommen kann. Es kann und darf nur einmalig gegeben werden.

Billiger Tag im Zoo

Überaus beachtenswertes was jetzt im Winter
Am kommenden Sonntag, den 7. Februar, ist billiger Tag; Eintrittspreis 50 Pf., Kinder unter zwölf Jahren die Hälfte. — Wie schon mitgeteilt wurde, werden die Preise für Dauerkarten erheblich gesenkt. Die Einzelkarten kosten jetzt 9 Mark, die Familienkarten sind gestiegen: Hauptkarte 9 Mark, Ehegatte 7 Mark 1. Kind 4 Mark, 2. Kind 2 Mark, 3. Kind 1 Mark, 4. und folgende Kinder frei. Kinder von 16 bis 20 Jahren (ohne Gewerks) 4 Mark. Die Karten werden von Mitte März ab ausgeben und gelten auch schon vom Samstag, so daß die Dauerkarten bei zeitiger Bestellung schon für die Operferienzeit Gültigkeit haben.

Theater und Musik

Stadttheater

„Mephisto Strabala“

Glantz hat in diesem Stück, von einer ungewöhnlichen Bestimmung Zeugnis ablegenden Opern den tragischen Charakter außerordentlich, und sich bei kaum keiner Gelegenheit bei den Jolienens entziehen. Die Ufa hat ebenfalls sehr viel das wenige, was sich darin ereignet, nicht durch Schminkeffekte künstlich aufzuheben wird. Der Darsteller, sowohl ein Spieler als auch ein Sänger, hat die Rolle des Mephisto mit einer Sicherheit und Sicherheit, die in der Oper selten zu finden sind, er hat die Rolle des Mephisto mit einer Sicherheit und Sicherheit, die in der Oper selten zu finden sind.

heit haben. — Geboren wurde ein braunes indisches Schaf (Antilopenhaus). Es wird dringend gebeten, das für die Affen mitgebrachte Futter dem Wärtler erst zur Prüfung zu zeigen, ehe es den Tieren gegeben wird. Nicht nur ungeeignetes, sondern auch zu kaltes Futter kann den Affen schweren Schaden zufügen. — Häufig zu hören sind im Vogelhaus die eigenartigen Balzrufe des männlichen Horazabens, der zu diesem Zweck den Kopf hintenüber legt, so daß der Schnabel senkrecht nach oben steht. Die Aufe

Wilhelm Dittmann spricht

Mittwoch, den 10. Februar, 20 Uhr, im Schiefwerder

Karten zu haben:

Volkswachbuchhandlung, Flurstraße; Büfett des Gewerkschaftshauses - Restaurants; Parteisekretariat und Büro des Reichsbanners
Eintritt 40 Pf. Reservierte Plätze 1.- Mk.
Mitglieder, Rentner u. Erwerbstlose gegen Ausweis 20 Pf.

Verstärkung

Bei der Stimmen, die bei der Wahl der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes gestern mitgeteilt wurden, sind einige Fehler unterlaufen. Es sind nicht 341, sondern 335 Stimmgäbel abgegeben. Der Kollege Anders hat nicht 224, sondern 21 Stimmen, der Kollege Jiegler nicht 313, sondern 316 Stimmen erhalten.

Der Kollege Jiegler leistete zum ersten Male offiziell eine Opernaufführung. Man weißte erst, ob der Operntendenzigen auch ein Operntendenzigen sein wird. Jiegler hat die Probe gut bestanden, er hat keine unzulässigen Einmischungen in nichts anzufügen, sondern nur zu lauschen. Wenn der bestmögliche Aufführung — wie bereits erwähnt — der Erfolg nicht verlagert blieb, so lag es auch an den hervorragenden Darbietungen des gesamten Chores und mancher Einzelkünstler, wie sie von den Damen Kappana, Ruth Trapp, Anneliese Klein, Sieffi Freige und dem Solistengänger A. v. Killos gezeigt wurde. Jedes der drei Hauptrollen übernahm, mit welcher Ehrbe und Würde man weiß und wie bewandert er in Beneidung und in Rom ist. Die wunderbare laute keine Korben die fehlende Stimmung, die nicht mehr aus diesen Bühnenleistungen heraus zu hören. Dieser Künstler hat eine Seele hat. Es war eine Wohltat, die die Uebeln unserer modernen Bühnenkunst, nicht einmal etwas je Reifer zu haben.

Metall-Ausverkauf

wegen Geschäftsauflösung
über 50%
Anton Berg inn. Richard Kempf
Breslau 2 Gartenstraße 22

Sozialdemokratische Partei

Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten
Am Montag, den 7. Februar, 20 Uhr, im Zimmer 12/14 des Gewerkschaftshauses
Heute 20 Uhr ist alles im Jugendheim Gewerkschaftshauses (Zimmer 14) einer Sprechstunde für die Verammlung am Mittwoch im „Schiefwerder“

Sozialistische Arbeiterjugend
Heute 20 Uhr ist alles im Jugendheim im Heim Gewerkschaftshauses; wir haben eine sehr wichtige Probe für einen Sprecher.
Heim Kamenstraße und Heim 4 (Gäßchen). Sonntag, den 7. Februar, abends im Heim Kamenstraße mit Musik.
Heim 1, Sonntag von 18 bis 20 Uhr Turnen im heiligen-Gebirg-Gymnasium, Turnstunden mitbringen. Von 20 Uhr an Otto-Von-Keller, Eltern und Freunde mitbringen.
Heim 5 (Friedrich-Wilhelm-Straße 48). Sonntag sind wir von 18 bis 21 Uhr in der Turnhalle Andersenstraße.

Freiwillige Jugend
Gruppe Ebbel, Sonntag 14 Uhr an der Freiheitsbrücke zu einem Nachmittagsausgang.

Monatliche Jugend
Sonntag ab 1/16 Uhr Sonntagsheim, Bunter Raumlitz, 11 1/2 Uhr sind wir beim Vortrag des Genossen Kachet über „Unsere Kinder in der Monatlichen Gemeinde“.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau
Jahresparlament, heute 17.30 Uhr Sitzung im Zimmer 148 des Gewerkschaftshauses.
Abteilung 1 (Oblauer Tor), Sonntag pünktlich um 9 Uhr im Heim Kamenstraße zu einer Probe. Von 14 bis 18 Uhr in der Turnhalle Obener Straße 55 Kämpfer „Internationales Fußballturnier“ Angehörige sind willkommen.
Abteilung 2 (Oberste), Sonntag mit der Fahrt wegen unzulässiger Witterung aus. Bei und Tagesspenden Sonntag um 15 Uhr in der Abteilung 7 zum Kamenstraße.
Abteilung 7 (Innere Stadt), Sonntag, den 7. Februar, Kamenstraße, Eltern, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Einlass 15 Uhr Turnhalle in der Kamenstraße.
Abteilung 11 (Bepelwitz), Montag, Jaltel! Wir gehen Sonntag zur Kinderabteilung ins Gewerkschaftshaus, 20 Pf. mitbringen. Um 18 Uhr an Obersteplatz.

Freiwillige Jugend
Gruppe Ebbel, Sonntag 14 Uhr an der Freiheitsbrücke zu einem Nachmittagsausgang.

Monatliche Jugend
Sonntag ab 1/16 Uhr Sonntagsheim, Bunter Raumlitz, 11 1/2 Uhr sind wir beim Vortrag des Genossen Kachet über „Unsere Kinder in der Monatlichen Gemeinde“.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau
Jahresparlament, heute 17.30 Uhr Sitzung im Zimmer 148 des Gewerkschaftshauses.
Abteilung 1 (Oblauer Tor), Sonntag pünktlich um 9 Uhr im Heim Kamenstraße zu einer Probe. Von 14 bis 18 Uhr in der Turnhalle Obener Straße 55 Kämpfer „Internationales Fußballturnier“ Angehörige sind willkommen.
Abteilung 2 (Oberste), Sonntag mit der Fahrt wegen unzulässiger Witterung aus. Bei und Tagesspenden Sonntag um 15 Uhr in der Abteilung 7 zum Kamenstraße.
Abteilung 7 (Innere Stadt), Sonntag, den 7. Februar, Kamenstraße, Eltern, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Einlass 15 Uhr Turnhalle in der Kamenstraße.
Abteilung 11 (Bepelwitz), Montag, Jaltel! Wir gehen Sonntag zur Kinderabteilung ins Gewerkschaftshaus, 20 Pf. mitbringen. Um 18 Uhr an Obersteplatz.

Freiwillige Jugend
Gruppe Ebbel, Sonntag 14 Uhr an der Freiheitsbrücke zu einem Nachmittagsausgang.

Monatliche Jugend
Sonntag ab 1/16 Uhr Sonntagsheim, Bunter Raumlitz, 11 1/2 Uhr sind wir beim Vortrag des Genossen Kachet über „Unsere Kinder in der Monatlichen Gemeinde“.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau
Jahresparlament, heute 17.30 Uhr Sitzung im Zimmer 148 des Gewerkschaftshauses.
Abteilung 1 (Oblauer Tor), Sonntag pünktlich um 9 Uhr im Heim Kamenstraße zu einer Probe. Von 14 bis 18 Uhr in der Turnhalle Obener Straße 55 Kämpfer „Internationales Fußballturnier“ Angehörige sind willkommen.
Abteilung 2 (Oberste), Sonntag mit der Fahrt wegen unzulässiger Witterung aus. Bei und Tagesspenden Sonntag um 15 Uhr in der Abteilung 7 zum Kamenstraße.
Abteilung 7 (Innere Stadt), Sonntag, den 7. Februar, Kamenstraße, Eltern, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Einlass 15 Uhr Turnhalle in der Kamenstraße.
Abteilung 11 (Bepelwitz), Montag, Jaltel! Wir gehen Sonntag zur Kinderabteilung ins Gewerkschaftshaus, 20 Pf. mitbringen. Um 18 Uhr an Obersteplatz.

Freiwillige Jugend
Gruppe Ebbel, Sonntag 14 Uhr an der Freiheitsbrücke zu einem Nachmittagsausgang.

Monatliche Jugend
Sonntag ab 1/16 Uhr Sonntagsheim, Bunter Raumlitz, 11 1/2 Uhr sind wir beim Vortrag des Genossen Kachet über „Unsere Kinder in der Monatlichen Gemeinde“.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau
Jahresparlament, heute 17.30 Uhr Sitzung im Zimmer 148 des Gewerkschaftshauses.
Abteilung 1 (Oblauer Tor), Sonntag pünktlich um 9 Uhr im Heim Kamenstraße zu einer Probe. Von 14 bis 18 Uhr in der Turnhalle Obener Straße 55 Kämpfer „Internationales Fußballturnier“ Angehörige sind willkommen.
Abteilung 2 (Oberste), Sonntag mit der Fahrt wegen unzulässiger Witterung aus. Bei und Tagesspenden Sonntag um 15 Uhr in der Abteilung 7 zum Kamenstraße.
Abteilung 7 (Innere Stadt), Sonntag, den 7. Februar, Kamenstraße, Eltern, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Einlass 15 Uhr Turnhalle in der Kamenstraße.
Abteilung 11 (Bepelwitz), Montag, Jaltel! Wir gehen Sonntag zur Kinderabteilung ins Gewerkschaftshaus, 20 Pf. mitbringen. Um 18 Uhr an Obersteplatz.

Freiwillige Jugend
Gruppe Ebbel, Sonntag 14 Uhr an der Freiheitsbrücke zu einem Nachmittagsausgang.

Monatliche Jugend
Sonntag ab 1/16 Uhr Sonntagsheim, Bunter Raumlitz, 11 1/2 Uhr sind wir beim Vortrag des Genossen Kachet über „Unsere Kinder in der Monatlichen Gemeinde“.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau
Jahresparlament, heute 17.30 Uhr Sitzung im Zimmer 148 des Gewerkschaftshauses.
Abteilung 1 (Oblauer Tor), Sonntag pünktlich um 9 Uhr im Heim Kamenstraße zu einer Probe. Von 14 bis 18 Uhr in der Turnhalle Obener Straße 55 Kämpfer „Internationales Fußballturnier“ Angehörige sind willkommen.
Abteilung 2 (Oberste), Sonntag mit der Fahrt wegen unzulässiger Witterung aus. Bei und Tagesspenden Sonntag um 15 Uhr in der Abteilung 7 zum Kamenstraße.
Abteilung 7 (Innere Stadt), Sonntag, den 7. Februar, Kamenstraße, Eltern, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Einlass 15 Uhr Turnhalle in der Kamenstraße.
Abteilung 11 (Bepelwitz), Montag, Jaltel! Wir gehen Sonntag zur Kinderabteilung ins Gewerkschaftshaus, 20 Pf. mitbringen. Um 18 Uhr an Obersteplatz.

Freiwillige Jugend
Gruppe Ebbel, Sonntag 14 Uhr an der Freiheitsbrücke zu einem Nachmittagsausgang.

Monatliche Jugend
Sonntag ab 1/16 Uhr Sonntagsheim, Bunter Raumlitz, 11 1/2 Uhr sind wir beim Vortrag des Genossen Kachet über „Unsere Kinder in der Monatlichen Gemeinde“.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau
Jahresparlament, heute 17.30 Uhr Sitzung im Zimmer 148 des Gewerkschaftshauses.
Abteilung 1 (Oblauer Tor), Sonntag pünktlich um 9 Uhr im Heim Kamenstraße zu einer Probe. Von 14 bis 18 Uhr in der Turnhalle Obener Straße 55 Kämpfer „Internationales Fußballturnier“ Angehörige sind willkommen.
Abteilung 2 (Oberste), Sonntag mit der Fahrt wegen unzulässiger Witterung aus. Bei und Tagesspenden Sonntag um 15 Uhr in der Abteilung 7 zum Kamenstraße.
Abteilung 7 (Innere Stadt), Sonntag, den 7. Februar, Kamenstraße, Eltern, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Einlass 15 Uhr Turnhalle in der Kamenstraße.
Abteilung 11 (Bepelwitz), Montag, Jaltel! Wir gehen Sonntag zur Kinderabteilung ins Gewerkschaftshaus, 20 Pf. mitbringen. Um 18 Uhr an Obersteplatz.

Freiwillige Jugend
Gruppe Ebbel, Sonntag 14 Uhr an der Freiheitsbrücke zu einem Nachmittagsausgang.

Monatliche Jugend
Sonntag ab 1/16 Uhr Sonntagsheim, Bunter Raumlitz, 11 1/2 Uhr sind wir beim Vortrag des Genossen Kachet über „Unsere Kinder in der Monatlichen Gemeinde“.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau
Jahresparlament, heute 17.30 Uhr Sitzung im Zimmer 148 des Gewerkschaftshauses.
Abteilung 1 (Oblauer Tor), Sonntag pünktlich um 9 Uhr im Heim Kamenstraße zu einer Probe. Von 14 bis 18 Uhr in der Turnhalle Obener Straße 55 Kämpfer „Internationales Fußballturnier“ Angehörige sind willkommen.
Abteilung 2 (Oberste), Sonntag mit der Fahrt wegen unzulässiger Witterung aus. Bei und Tagesspenden Sonntag um 15 Uhr in der Abteilung 7 zum Kamenstraße.
Abteilung 7 (Innere Stadt), Sonntag, den 7. Februar, Kamenstraße, Eltern, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Einlass 15 Uhr Turnhalle in der Kamenstraße.
Abteilung 11 (Bepelwitz), Montag, Jaltel! Wir gehen Sonntag zur Kinderabteilung ins Gewerkschaftshaus, 20 Pf. mitbringen. Um 18 Uhr an Obersteplatz.

Freiwillige Jugend
Gruppe Ebbel, Sonntag 14 Uhr an der Freiheitsbrücke zu einem Nachmittagsausgang.

Monatliche Jugend
Sonntag ab 1/16 Uhr Sonntagsheim, Bunter Raumlitz, 11 1/2 Uhr sind wir beim Vortrag des Genossen Kachet über „Unsere Kinder in der Monatlichen Gemeinde“.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau
Jahresparlament, heute 17.30 Uhr Sitzung im Zimmer 148 des Gewerkschaftshauses.
Abteilung 1 (Oblauer Tor), Sonntag pünktlich um 9 Uhr im Heim Kamenstraße zu einer Probe. Von 14 bis 18 Uhr in der Turnhalle Obener Straße 55 Kämpfer „Internationales Fußballturnier“ Angehörige sind willkommen.
Abteilung 2 (Oberste), Sonntag mit der Fahrt wegen unzulässiger Witterung aus. Bei und Tagesspenden Sonntag um 15 Uhr in der Abteilung 7 zum Kamenstraße.
Abteilung 7 (Innere Stadt), Sonntag, den 7. Februar, Kamenstraße, Eltern, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Einlass 15 Uhr Turnhalle in der Kamenstraße.
Abteilung 11 (Bepelwitz), Montag, Jaltel! Wir gehen Sonntag zur Kinderabteilung ins Gewerkschaftshaus, 20 Pf. mitbringen. Um 18 Uhr an Obersteplatz.

Freiwillige Jugend
Gruppe Ebbel, Sonntag 14 Uhr an der Freiheitsbrücke zu einem Nachmittagsausgang.

Monatliche Jugend
Sonntag ab 1/16 Uhr Sonntagsheim, Bunter Raumlitz, 11 1/2 Uhr sind wir beim Vortrag des Genossen Kachet über „Unsere Kinder in der Monatlichen Gemeinde“.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau
Jahresparlament, heute 17.30 Uhr Sitzung im Zimmer 148 des Gewerkschaftshauses.
Abteilung 1 (Oblauer Tor), Sonntag pünktlich um 9 Uhr im Heim Kamenstraße zu einer Probe. Von 14 bis 18 Uhr in der Turnhalle Obener Straße 55 Kämpfer „Internationales Fußballturnier“ Angehörige sind willkommen.
Abteilung 2 (Oberste), Sonntag mit der Fahrt wegen unzulässiger Witterung aus. Bei und Tagesspenden Sonntag um 15 Uhr in der Abteilung 7 zum Kamenstraße.
Abteilung 7 (Innere Stadt), Sonntag, den 7. Februar, Kamenstraße, Eltern, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Einlass 15 Uhr Turnhalle in der Kamenstraße.
Abteilung 11 (Bepelwitz), Montag, Jaltel! Wir gehen Sonntag zur Kinderabteilung ins Gewerkschaftshaus, 20 Pf. mitbringen. Um 18 Uhr an Obersteplatz.

Freiwillige Jugend
Gruppe Ebbel, Sonntag 14 Uhr an der Freiheitsbrücke zu einem Nachmittagsausgang.

Hat Labus Berta Karrassch ermordet?

Mordprozeß in Oels

Am 12. Juli vorigen Jahres wurde in einem Kornfeld bei Salsche, in der Nähe des Bahnhofs Gramsch im Kreise Namslau die bereits hart in Verweigerung geratene Leiche der 33jährigen Hausangestellten Berta Karrassch aus Breslau entdeckt. Als Täter ermittelte die Breslauer Kriminalpolizei den 43jährigen Maschinenarbeiter Paul Labus aus Breslau, der am 15. Juli verhaftet wurde, bisher aber stets bestritt, die Tat begangen zu haben.

Labus blieb bei der Betauerung seiner Unschuld auch am ersten Verhandlungstage vor dem Oels' Schwurgericht und verfuhr auf die Fragen des Vorsitzenden pünktlich Antworten zu finden. In einigen Fällen gelingt ihm das allerdings nicht, dann bricht er in Weinen aus. Verschiedentlich erzählt er auch geradezu ungeheuerliche Geschichten, so beispielsweise, als er aufgefordert wird, einen Alibibeweis für seinen Aufenthalt in der Nacht vom 2. zum 3. Juli, der Nacht nach dem vermurdeten Mordtage, anzutreten. Er erzählt in abgerissenen Sätzen, in jener Nacht "Schreckliches" erlebt zu haben. Er will sich auf dem Boden aufgehängt haben, als sich auf dem wackelnden Schornstein ein großer ausländischer schöner Vogel niedergelassen und geschrien habe. Das sei sehr schrecklich gewesen. Auch sonst erzählt er mancherlei phantastische Geschichten, so beispielsweise, daß er sich selbst eine geitlang eingebildet habe, der Obernigler Mörder zu sein und von Wilhelm Höpffteigenhändig Orden überreicht bekommen zu haben.

Gesamtdreizehn Zeugen wurden allein am ersten Tage vernommen, darunter die mit den Ermittlungen betrauten Beamten der Breslauer Kriminalpolizei. Kriminalkommissar Seifert und drei andere Beamte berichteten, wie man durch zwei Straßenbahnfahrtscheine und zwei Eisenbahnfahrten zunächst auf die Spur von Labus gekommen wäre, wie der Indizienbeweis nach dem Auffinden der Leiche sich noch verstärkt habe. Neben diesen Zeugen interessiert am meisten die Aussage jenes Monteurs, der am 2. Juli Breslau vom Obertorbahnhof in Richtung Namslau mit der Eisenbahn verließ und bezeugt, daß er mit dem Angeklagten und der jetzt Getöteten zusammen in einem Wagen gefahren wäre und auch das Gespräch teilweise mitangehört hätte. Labus bestritt dies und ruft dazwischen, daß er sich schon längst das Leben genommen hätte, wenn er diese Fahrt unternommen und damit die Tat begangen hätte. Während er, als ein fröhlicher Arbeiter, sie ihn heimlich, ihn mehrmals zur Teilnahme an Überfällen auf alte Frauen aufgefordert zu haben. „Lump! Schuft!“ schreit er von der Anklagebank her.

Eine ganze Anzahl Zeugen aber wollen wissen, daß Labus der Karrassch, obgleich er verheiratet und Vater ist, die Ehe verlassen und von ihr bereits Geld für die Anschaffung der Möbel erhalten hätte. Die Zeugenvernehmung wird am Sonnabend fortgesetzt, die Verhandlung voraussichtlich aber erst am Montag beendet.

rechtseingestellten Bürgertum Hirschbergs etwas unbeliebt gemacht, war aber andererseits auch kein Trabant des bei den Hirschberger Demokraten tonangebenden Justizrat Ublach, jedoch sich gegen seine Wiederwahl zunächst alle Bürgerlichen kräfte.

Es kam zu erheblichen Auseinandersetzungen wobei die Nationalsozialisten und Kommunisten der SPD, die eine Wiederwahl aus finanziellen Erwägungen forderte, da Dr. Kiedel bei seinem Ausscheiden natürlich pensionsberechtigt gewesen wäre, also die Stadt das Gehalt für den neuen und die Pension für den noch im Vollbesitz seiner Arbeitskraft befindlichen bisherigen Oberbürgermeister zu tragen gehabt hätten. Obwohl sonst bekanntlich das Sparen Leitsatz aller bürgerlichen Kommunalpolitik ist, legten es die bürgerlichen Stadtverordneten durch, daß an Stelle der Wiederwahl eine umständliche Ausschreibung der Stelle vorgenommen wurde.

Daß nunmehr die Wiederwahl doch erfolgt, stellt eine Bekräftigung des von vorneherein verfolgten Standpunktes der Hirschberger Sozialdemokraten dar.

Polnische Stempelmarken in Deutschland gefaßt

Die Doppelkreuz Kriminalpolizei entdeckte in Kofel OS. eine Geheimdruckerei, die sich mit der Herstellung falscher polnischer Stempelmarken befähigt.

In Oboerschießen waren seit einiger Zeit falsche Stempelmarken aufgetaucht. Von der polnischen Polizei war dann an der Grenze ein junger Mann aus Hindenburg festgenommen worden, der Marken im Gesamtbetrage von etwa 1000 Zloty über die Grenze bringen wollte. Die Ermittlungen der deutschen Kriminalpolizei führten nun zur Entdeckung der Geheimdruckerei in Kofel, die sich in einem leerstehenden Laden befand. Neben der Druckpresse wurden für über 40000 Zloty falsche Stempelmarken beschlagnahmt.

Die beiden Falshändler Willy und Hans Koch wurden festgenommen. Die Brüder Koch hatten offiziell ihren Laden an einen gewissen Kog verpachtet. Für und Fensterhaken waren mit Decken verhängt. Willy Koch schaffte die Druckmaschine in den Laden und Koch montierte sie auf. Eine Frau Simola aus Groß-Strehlitz hatte das Geld für die Einlösung der Nachnahme besorgt. Die Marken wurden auf einer modernen Druckpresse hergestellt, die Willy Koch schon Monate vorher in einem Lagerraum der früheren Kolerer Kaserne aufbewahrt hatte.

Ein „Geschäftsfreund“ aus Hindenburg, Papierhof, sollte die Marken vertreiben. Er traf sich mit einem Mittelsmann in Kattowich in einem Cafe und überließ ihm die Marken im Wert. Ein Kriminalbeamter, der das Gespräch belauschte, verhaftete sie sofort. In Benehmen mit der deutschen Polizei wurden die übrigen Verhaftungen in Deutsch-Oberschießen durchgeführt.

Jabten a. B. Wilderer gefaßt. Bei einem Reviergang durch den Märkchewiher Wald konnte der waldwärtige Förster vier Wilderer, die er bei ihrer Arbeit überredete, stellen. Es handelt sich um vier Personen, die aus der Gegend von Breslau stammen. Zwei Freitagen und 13 Fangneze wurden beschlagnahmt.

Friedrichsgräß, Kreis Oppeln. Unter Verdacht verhaftet. Nachdem in der Angelegenheit des Mordes an der minderjährigen Fexer sozial bereits zwei Verhaftungen erfolgt waren, die sich jedoch später als unbegründet erwiesen, ist jetzt unter dem Verdacht, den Mord verübt zu haben, der Arbeiter Th. Schw. aus Friedrichsgräß festgenommen worden.

Arbeiter-Sport

Das Kreis-Stipplingen fällt aus
Wie die Kreis-Winterportleitung telegraphisch mitteilt, fällt das für morgen, 7. Februar, in Ober-Schreibzhausen angeordnete Kreis-Stipplingen infolge ungünstiger Verhältnisse aus.

Freie Turnerschaft Breslau C.B.
1. Frauen- und Turnerinnen-Abteilung, Sonntag, 7. Februar, 17 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 17; Heimabend.

... und morgen Sonntag?
Zum Endspiel um die Kreis-Fußballmeisterschaft nach dem 272. Platz. Spielbeginn 14.30 Uhr

Athletik
Kraftsportvereinigung West 1921. Dienstag, 16. Februar, findet in der Turnhalle Wildestraße 8/5 (Lehrerheim) der Retourkampf zwischen Sportvereinigung 1897 III und West 21 II statt. Es ist mit interessantem Sport zu rechnen. Daher bitten wir alle Anhänger unserer Bewegung, zu erscheinen. Eintritt frei. — Übungsstunden Dienstag und Sonnabend von 20 bis 22 Uhr.

Touristenverein „Die Naturfreunde“
Alle Anfragen und Bestellungen betr. Hütte Bresl. Haus in Peiserwitz sind von jetzt an an den Hüttenobmann, Genossen Rudolf Martin, Oststraße 21 pr., zu richten.

Ortsgruppe Breslau. Für die Sondervorstellung des Proleten „Der Weg ins ...“ werden die Karten für Erwerbslose heute, Sonnabend, im Tankreis (Katharinenstraße, Rosenstraße 2) ausgegeben. Auch können Karten Sonntag um 11 Uhr im Gewerkschaftshaus und Montag früh in der Expedition der Volkswacht bei dem Unterzeichneten abgeholt werden.
Gustav Siebig, Obmann.

Kulturvereine
Freie Operantovereinigung Breslau. Dienstag, 9. Februar, 20 Uhr, im Radioheim, Paradiesstraße 17; Mitgliederversammlung mit Vortrag über „Charakterkunde“. Referent: Gen. Rademacher. Gäste können eingeführt werden.

Konzerte / Theater / Vergnügungen
Städtische Philharmonie. Kommanden Mittwoch 20 Uhr wird im Schloß-Museum der erste Kammermusikabend der Städtischen Philharmonie einmalig wiederholt. Zur Aufführung gelangen wieder folgende Werke: Beethoven: Streichquartett B-dur, op. 18, Nr. 1. Mozart: Klavierquartett Nr. 1, g-moll. Schubert: Quartett für Klavier, Violin, Viola, Violoncello und Bass, op. 114 (Farewellquintett). Karten zu 1, 2, und 5 Mark in der Geschäftsstelle der Philharmonie (Schloßtheater).

Städtisches Opernhaus. Heute Sonnabend 20 Uhr: „Carmen“. Szenen: „Der erste Akt“ und „So hab'“. Karten Sonntag 15 Uhr (bei den Nachmittagsvorstellungen vorgelassen) umgehenden Preis: Die Jäuber. Freitag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Samstag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Sonntag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“.

Städtisches Opernhaus. Heute Sonntag 20 Uhr: „Carmen“. Szenen: „Der erste Akt“ und „So hab'“. Karten Sonntag 15 Uhr (bei den Nachmittagsvorstellungen vorgelassen) umgehenden Preis: Die Jäuber. Freitag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Samstag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Sonntag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“.

Städtisches Opernhaus. Heute Sonntag 20 Uhr: „Carmen“. Szenen: „Der erste Akt“ und „So hab'“. Karten Sonntag 15 Uhr (bei den Nachmittagsvorstellungen vorgelassen) umgehenden Preis: Die Jäuber. Freitag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Samstag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Sonntag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“.

Städtisches Opernhaus. Heute Sonntag 20 Uhr: „Carmen“. Szenen: „Der erste Akt“ und „So hab'“. Karten Sonntag 15 Uhr (bei den Nachmittagsvorstellungen vorgelassen) umgehenden Preis: Die Jäuber. Freitag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Samstag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Sonntag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“.

Städtisches Opernhaus. Heute Sonntag 20 Uhr: „Carmen“. Szenen: „Der erste Akt“ und „So hab'“. Karten Sonntag 15 Uhr (bei den Nachmittagsvorstellungen vorgelassen) umgehenden Preis: Die Jäuber. Freitag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Samstag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Sonntag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“.

Städtisches Opernhaus. Heute Sonntag 20 Uhr: „Carmen“. Szenen: „Der erste Akt“ und „So hab'“. Karten Sonntag 15 Uhr (bei den Nachmittagsvorstellungen vorgelassen) umgehenden Preis: Die Jäuber. Freitag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Samstag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Sonntag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“.

Städtisches Opernhaus. Heute Sonntag 20 Uhr: „Carmen“. Szenen: „Der erste Akt“ und „So hab'“. Karten Sonntag 15 Uhr (bei den Nachmittagsvorstellungen vorgelassen) umgehenden Preis: Die Jäuber. Freitag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Samstag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Sonntag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“.

Städtisches Opernhaus. Heute Sonntag 20 Uhr: „Carmen“. Szenen: „Der erste Akt“ und „So hab'“. Karten Sonntag 15 Uhr (bei den Nachmittagsvorstellungen vorgelassen) umgehenden Preis: Die Jäuber. Freitag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Samstag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Sonntag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“.

Städtisches Opernhaus. Heute Sonntag 20 Uhr: „Carmen“. Szenen: „Der erste Akt“ und „So hab'“. Karten Sonntag 15 Uhr (bei den Nachmittagsvorstellungen vorgelassen) umgehenden Preis: Die Jäuber. Freitag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Samstag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“. Sonntag, Anfang 20 Uhr: „Die Jäuber“.

Kiedel wieder gewählt

Oberbürgermeisterwahl in Hirschberg
Die Wahl des Oberbürgermeisters in Hirschberg ergab die Wiederwahl von Dr. Kiedel mit 14 von 27 abgegebenen Stimmen, 11 Stimmen fielen auf Stadtrat Dr. Müller, während zwei Stimmentel unbeschieden waren. Die fünf Nationalsozialisten beteiligten sich nicht an der Wahl.

Diese Wiederwahl hat eine recht umkämpfte Vorgeschichte. Dr. Kiedel hatte sich nämlich im Laufe der Jahre bei dem

SA.-Sabeln von der „Eroberung“ des flachen Landes

Das Zentralorgan der Spalterpartei versuchte in letzter Zeit sich mit uns darüber auseinanderzusetzen, daß die SA. auf dem flachen Lande rings um Breslau auf dem Vormarsch sei. Ein Beispiel dafür, wie schief diese Art der Darstellung ist, bieten zwei Fälle aus jüngster Zeit. In Weipettersdorf führte angeblich das Reichsbanner eine SA.-Versammlung durch. Zwischenrufe und Gejohle bis die Polizei die Versammlung leitet angefordert habe, die Reichsbannerleute herauszuführen. Tatsächlich handelte es sich um einige Reichsbannerkameraden die den sozialdemokratischen Diskussionsredner Lippmann begleitet hatten, die allerdings mit der Mehrheit der Versammlung die Rede des SA.-Redners Hannat natürlich nicht gerade mit Beifall begleiteten. Trotzdem entspann sich eine durchaus sachliche und eingehende Diskussion aus der die Sapiel wohl ziemlich deutlich entnehmen konnten, wie die Arbeiterschaft auf dem Dorf über die Spaltung der politischen Organisation denkt. Erst beim Schlusswort des Referenten Hannat wurde dieser durch richtigstellende Zwischenrufe des Genossen Lippmann nervös und forderte als irrreduzierbarer Klassengenosse die zwei Vandäler auf die Reichsbannerkameraden herauszuführen. Diese warteten eine polizeiliche Aufforderung nicht ab, sondern verließen mit den Genossen von Weipettersdorf das Lokal worauf die Versammlung beendet war, denn das SA.-Publikum war wieder einmal mitgebracht worden und nicht sehr zahlreich. In dieser Versammlung erklärte Hannat, daß in Dambritz 45 Sozialdemokraten zu den Spaltern übergegangen seien. Das ist mit Verlaub zu sagen, aufgelegter Schwundel. Ein Oberdörfer SA.-Mann der jetzt in Breslau wohnt, hat lediglich einen (1) Mitarbeiter namens Schwarzer gewonnen, der in der ganzen Gegend dafür bekannt ist, daß er jeder neuen Partei verführerisch beizutreten pflegt, inzwischen aber der SA. schon längst den Rücken gekehrt hat und nunmehr

in Hitler-Uniform herumstolzert. Im Uebrigen aber hat Hannat sich wohl verzählt, denn die Dambritzer Ortsgruppe der Sozialdemokratie, eine der rührigsten des Kreises Neumarkt, rechnet ihren unveränderten Mitgliederbestand immer noch mit dem Unterbezirkssekretariat der SPD, ab.

Es wäre also empfehlenswert, wenn sich die verehrliche Lokal- und Provinzredaktion der SA., nicht zuviel mit der „Märchantante vom Frändelplatz“, sondern lieber mit dem Faschismus, den ja wohl auch die SA. ablehnt, befassen würde.

Ortsgruppe. Erst Spaltung, dann Einheitsfront. Nachdem man hier glücklich eine sogenannte Ortsgruppe der SA. ins Leben zu rufen und der SPD, sechs Mitglieder abzutreiben vermochte, erlitt nunmehr prompt der Ruf zur Bildung einer Einheitsfront. Inwieweit Einberufung einer Erwerbslosenversammlung hat die SA. und die SPD, den Ortsvorstand der Sozialdemokraten anlässlich für heute zu einer Versammlung mit eingeladen. Die Sozialdemokraten werden sich nicht hieran beteiligen; sie hat die Interessen der Wohlfahrts-erwerbslosen ohne

Strenger Frost

Das Meteorologische Observatorium Krietzern meldet: Die im Besse des Festes in Schlesien eingeschrittenen kontinentalen arktischen Kaltluftmassen haben zum ersten Male in diesem Winter Breslau erreicht. Die Temperaturerwartung ist den nächsten Tagen fast allgemein unter Minus 15 Grad. Die gegenwärtigen SA.-Verhältnisse begünstigt erst in höheren Lagen über 2000 Meter und erreicht in den Kammregionen 20 bis 30 Grad unter.

jede diplomatische Rücksichtnahme nach Erlaß des landrätlichen Ufias vertreten und die Erwerbslosen des Landkreises haben in der großen Breslauer Versammlung einmütig fundiert; daß sie in der Sozialdemokratie ihre politische Vertretung sehen. Unnötiges Quassein ist nicht das Gebot der Stunde, sondern Handeln; und dazu braucht die Sozialdemokratie des Landkreises keine Rücksicht von jenen, denen die Seite über der Klassengemeinschaft steht.

Sozialdemokratische Partei
Unterbezirk Breslau Land/Neumarkt/Nimptsch
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenschau (Gendarm) Zimmer 170-174
Telephon 9906, 9908

Schmarck der „Eisernen Front“
Sonnabend, den 6. Februar
Vorsitz: Lokal-Direktor, Rednerin: Gen. Ansohrs, M.H.H. Herrmannsdorf, Lokal-Gast, 20 Uhr. Redner: Genosse Seibold.

Sonntag, den 7. Februar
Vorsitz: Lokal-Abt. 14 1/2 Uhr. Redner: Genosse M a d e. Groß-Publik, Lokal-Direkt, 19 Uhr. Redner: Genosse K o r n. K u n d e r, Lokal-Gast, 15 Uhr. Redner: Genosse S o n n i n. G a r t e n s c h a u, Lokal-Gastmann, 14 Uhr. Redner: Genosse Seibold.

Frauen und Mütter!
Wenn eure Männer ihre Lebensversicherung vertauschen lassen möchten, helft ihnen, sie in Kraft zu halten! Helft mit, an anderer Stelle so viel zu sparen, daß euer Beitrag eingezahlt werden kann! Nur dann seid ihr und eure Kinder auch in dem schlimmsten Fall geschützt!
Ungewisse Zukunft - also Lebensversicherung!

Die reaktionäre Erwerbslosenpolitik Frankreichs

Sensationelle Mitteilungen der sozialistischen Redner in der französischen Kammer

Paris, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Am Freitag nachmittags begann in der französischen Kammer die Interpellation über die Arbeitslosenfrage. Der Sozialist und Bürgermeister von Lille Salengro erklärte in seiner Rede die Politik der Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und beschwerte sich darüber, daß der Staat die Gemeinden nicht mehr die Arbeitslosenunterstützung ausführen lassen, nicht mehr die Arbeitslosenunterstützung mit der Begründung, daß die beschäftigten Personen eben nicht mehr arbeitslos seien. Dadurch würde den Gemeinden eine schwere Last aufgebürdet, die sie nicht länger tragen könnten. Die Lohnsenkungen, die überall von der Industrie verlangt werden, seien unerträglich. Die Auffassung, daß die Gemeinden ein entscheidendes Mittel für die Wirtschaftsentwicklungen ein, werde durch die Ereignisse in Amerika, Spanien und Italien völlig widerlegt. Die Mathematik sei zwar eine Wissenschaft, aber die Arbeiter seien keine Ware. Die Arbeiter seien Menschen aus Fleisch und Blut, und es sei ein schwerer Fehler, die Sozialwirtschaft als eine mathematische Gleichung zu behandeln. (Lebhafter Beifall auf der Linken.) Die Regierung treffe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nichts als ungenügende und kümmerliche Maßnahmen. Da sie in ihrer Routine nicht zu sein scheint, bitte die sozialdemokratische Fraktion die Regierung, eine bessere Initiative zu ergreifen, der Arbeiterkammer die Hilfe zu bringen, die sie verdient und erwarte. (Beifall links.)

Der radikale Abgeordnete und Bürgermeister von Paris, Marchand, kritisierte besonders die Statistiken des Arbeitsministeriums über den Stand der Arbeitslosigkeit und das Beispiel seines Heimatdepartements nach, daß die Statistiken der Wirklichkeit entsprechen. Diese Statistiken gaulen den Arbeitern eine falsche Meinung in vielen Gemeinden ein, in denen in Wirklichkeit Not und Elend herrsche. Der Redner schwerte sich ferner über die Verdränger, mit der der Staat den Gemeinden die Beiträge zur Arbeitslosenunterstützung überläßt, so daß die Gemeinden genötigt seien, die notwendigen Ausgaben aus der eigenen Tasche vorzutreiben.

Paris, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Ämtlich wird mitgeteilt, daß die Zahl der Arbeitslosen unter 18 Jahren in ganz Frankreich am 30. Januar 241 487 (194 159 Männer und 47 334 Frauen) betrug. Gegenüber der Vorwoche bedeuten diese Ziffern eine Zunahme von fast 18 000 Arbeitslosen. Auf Paris und die Vororte entfallen allein 132 189 Arbeitslose. Diese Zahl ist natürlich viel zu niedrig, die wirkliche Zahl der Arbeitslosen viel größer.

Paris, 6. Februar. (Eigener Funkbericht.)

Die Interpellationsdebatte über die Arbeitslosigkeit wurde unter Abänderung der am Vortag beschlossenen Tagesordnung in der Nachtstunde fortgesetzt und beendet. Die Fortsetzung der Wahlreformdebatte wurde auf Dienstag vertagt.

Arbeitsminister Landry erklärte, daß die Zunahme der Arbeitslosigkeit in jeder Woche geringer werde, die Hälfte der Belegschaften der größeren Fabriken sei aber noch von der Kurzarbeit betroffen. Die Sätze für die Arbeitslosenunterstützung seien erhöht, die staatlichen Beiträge würden künftig schneller den Gemeinden überwiesen. In bezug auf die Gemeinden, die Notstandsarbeiten durch Arbeitslose ausführen lassen, erklärte der Minister, daß der Staat die Beiträge zur Arbeitslosenunterstützung für die dabei Beschäftigten nicht in vollem Umfange weiter leisten könne. Alles, was man tun könne, sei, die Arbeiter zu subventionieren, bei denen Arbeitslose drei Tage pro Woche beschäftigt seien. Die Arbeitslosen würden dann als Kurzarbeiter angesehen werden. Er habe einen Gesetzentwurf eingebracht, der eine finanzielle Unterstützung für die Gemeinden vorsehe, die Notstandsarbeiten ausführen lassen. Er bitte darum, daß diese Vorlage so schnell wie möglich beraten werde.

Die Ausführungen des Ministers machten keinen günstigen Eindruck. Der Ministerpräsident verlangte daher unter Stellung der Vertrauensfrage die Annahme der sogenannten einfachen Tagesordnung. Sie wurde mit 307 gegen 207 Stimmen angenommen.

(50 Stimmen), Schweden, Japan, Spanien, Argentinien, Belgien, Sowjetrußland, Tschechoslowakei, Polen und Dänemark. Am Schluß der Sitzung kündigte Tardieu einen positiven französischen Abrüstungsentscheid an.

Mehe als eine halbe Million Einzelzeichnungen

Der Hindenburg-Ausbruch teilt mit, daß die Zahl der Einzelzeichnungen bisher insgesamt 515 000 beträgt.

Sozialdemokratischer Erfolg im Haushaltsauschuß

Der sozialdemokratische Gesetzentwurf über die zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch angenommen

Der Haushaltsauschuß des Reichstages beschäftigte sich am Freitag mit dem Einspruch des Reichsrats gegen das vom Reichstag beschlossene Gesetz über die Einfuhr von Gefrierfleisch.

Angenommen wurde folgender sozialdemokratischer Gesetzentwurf über die Einfuhr von Gefrierfleisch: Zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigem Fleisch wird mit Rückwirkung vom 1. März 1931 an jährlich ein Kontingent von 50 000 Tonnen Gefrierfleisch zollfrei zur Einfuhr zugelassen.

Tagung des Parteiaussschusses der SPD.

Aktion der Eisernen Front überall erfolgreich.

Der Parteiaussschuß der Sozialdemokratischen Partei beschäftigte sich am Freitag zunächst mit organisatorischen Fragen, die mit der Bildung der Eisernen Front zusammenhängen. Berichte aus den verschiedenen Teilen des Reiches ergaben, daß die Freiwilligenaktionen überall reißendlos zusammenarbeiten und daß der ungeheure Besch der im Zeichen der Eisernen Front veranstalteten Versammlungen alle Erwartungen übertrifft.

Der Parteiaussschuß erörterte alsdann die internationale Lage und die Wirtschaftskrise, wobei er zu verschiedenen Arbeitsbeschaffungsplänen Stellung nahm. Die Beratungen werden heute fortgesetzt.

Otto Braun in Ascona

oder Märchen der SPD-Presse

Die „Welt am Abend“ in Berlin berichtet den kommenden Wahlkampf mit einer illustrierten kommunistischen Glorie über Otto Braun vor, die trotz ihrer Abnehmlichkeit doch einer Korrektur bedarf. Otto Braun hat die Zeit vor seinem Geburtstag und während seines 60. Geburtstages aus Gründen, die jeder taktvolle Mensch zu würdigen weiß, fern von Berlin bei seiner noch immer schwerkranken Frau verbracht, die, wie jeder Eingeweihte weiß, nur durch den Aufenthalt in dem milden Klima Anconas eine Lebensverlängerung erfahren kann. Er hat dort bei seiner Frau im Kurhotel Monte Verita gewohnt, dem es nunmehr widerfährt, von der „Welt am Abend“ zum Kurshotel der reichsten Leute der Welt gestempelt zu werden. Damit dürfte sich die „Welt am Abend“ auch gegen ihre eigenen Gefühlsgegnossen gewandt haben, denn immer am Montag mit dem Ministerpräsidenten Braun wohnte ein offizieller Vertreter der Sowjet-Regierung, der eifrig Verhandlungen mit einem dort anässigen arbeitslosen Mann pflegte, der keine Abende nicht wie Otto Braun, in stiller Zurückgezogenheit bei seiner kranken Frau, sondern vielmehr im eifrigen Lärm in der Bar mit den Töchtern eines hochadeligen Magnaten verbrachte. Auch pflegen sehr zahlreich hochgewinnliche Gräben dort abzutiefen, die nunmehr wohl alle von der „Welt am Abend“ gerühmt werden dürften. Die „Welt am Abend“ stellt gegen die Photographie des Monte Verita die eines sehr kleinen bescheiden aussehenden Häuschens, von dem sie erklärt, daß dort einmal Lenin als Emigrant gewohnt hat. Nun, dieses war kleine, aber immerhin mit Warmwasser, Heizung und elektrischem Licht ausgestattete Haus ist recht komfortabel und teurer als ein Zimmer im Monte Verita, so daß Lenin seinerzeit zusammen mit dem Fürsten Krapotkin dort recht angenehm gelebt hat. Wie können der „Welt am Abend“ versichern, daß Otto Braun, als er seinerzeit als politischer Emigrant in der Schweiz lebte, weit primitiver gelebt hat als Herr Lenin und sehr froh war, wenn er für 35 Centimes in Zürich sein Mittagessen einnehmen konnte.

Heilmanns Nachruf für Heß

Magdeburg, 5. Februar. (Eig. Drahtb.)

In einer überfüllten Massenversammlung widmete der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtags, Heilmann, dem verstorbenen preussischen Zentrumsführer Joseph Heß schreibende Worte des Gedächtnisses. Heß sei nicht wie Nazidemagogen behauptet hätten, ein „schwarzer Marxist“ gewesen; Marxismus und Sozialismus seien ihm sogar völlig fremde Begriffe gewesen. Der Boden, auf dem die Sozialdemokratie und das Zentrum unter Heß Führung sich in Preußen getroffen hätten, sei gewesen gegenseitige kulturpolitische Toleranz, Dienst an Staat und Volk, Treue zur Republik. In dieser Zusammenarbeit habe Heß stets und bedingungslos zuverlässig und aufrichtig geglaubt. Sein früherer Tod sei für die ganze Nation ein schwerer Verlust.

Die Versammlung hatte sich während dieses Nachrufs zu Ehren des Verstorbenen erhoben. Im weiteren Verlauf der Kundgebung wurden 70 Kranznahmen für die Sozialdemokratie gemacht.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags werden am Sarge des verstorbenen Zentrumsabgeordneten Dr. Heß einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife niederlegen.

Der französische Abrüstungsplan

Die deutsche Delegation lehnt ihn ab

Genf, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Der französische Abrüstungsplan geht von der Annahme aus, daß der vorbereitende Entwurf möglichst bald von der Konferenz in die Tat umgesetzt werden dürfte. Er schlägt Frankreich vor, die Zivilflugzeugindustrie und die militärische Luftschiffahrt für Luftabwärtung dem Völkerbund zur Verfügung zu stellen, ebenso bestimmte Land- und Seerüstungen. Ferner soll die Bildung einer internationalen Streitkräfte zur Verhütung und Unterdrückung von Streitigkeiten, politische Bedingungen als Grundlage für diese Maßnahmen und endlich neue Regeln für den Schutz der Zivilbevölkerung.

Der erste Punkt des französischen Vorschlages wird dahin gerichtet, daß unter dem gemeinsamen Regime des Völkerbundes die Zivilflugzeugindustrie und die Transportschiffahrt internationalisiert werden sollen. Ferner soll die Militärflugzeugindustrie begrenzt werden auf eine von der Konferenz zu bestimmende Höchstzahl und die Höchstzahl der nicht vertriehenen Flugzeuge soll. Dem Völkerbund sollen gewisse Land- und Seerüstungen zur Verfügung gestellt werden. Das Recht, die Materialien zu behalten, solle nur den Mächten zustehen, die verbindlich verpflichtet, dem Völkerbund im Falle der Anwendung des Artikels 16 des Völkerbundespaktes und des gemeinsamen Vorgehens des Völkerbundes dieses Material zur Verfügung zu stellen. Im Falle eines Angriffs entgegen den aufgestellten Regeln soll jede Macht die freie Verfügung über alle Mittel ihrer Verteidigung erhalten. Frankreich schlägt als solches Material vor die Batterien schwerer Artillerie mit großer Kampfkraft, die Linienfahrzeuge mit Kanonen eines Kalibers über 100 Millimeter oder über eine Tonnage von 10 000 Tonnen, die U-Boote, über eine Tonnage von einer noch festzulegenden Ziffer von Tonnen. Immer zur Verfügung stehen dem Völkerbund eine internationale Polizeistreitmacht, um den Krieg vorzubeugen und eine Streitmacht, die zusammen mit den anderen Staaten, um sofort einem angriffenen Staate zu Hilfe zu kommen.

Frankreich erklärt sich bereit, seine Verpflichtungen aus dem Vorschlag in folgender Weise zu erfüllen: Für einen Krieg von sechs Monaten soll es zur Verfügung stellen eine gemischte Gade eine leichte See-Division, eine gemischte Truppe Flieger, Landmaterial ohne Personal und Munition; für einen Krieg von sechs Monaten eine Division aller Waffengattungen, eine Division, eine Truppe gemischter Flieger, Landmaterial Personal und Munition; für einen Konflikt in Europa, in dem Angehöriger eine gemeinsame Grenze mit Frankreich hat, über vorgezeichneten Kontingent des europäischen Konflikts hinaus eintritte, deren Kampfkraft in jedem Falle durch ein Ueberkommen mit dem Völkerbund festgesetzt werden könnte.

In bezug auf den Schutz der Zivilbevölkerung vor Angriffen will Frankreich folgende Formeln bedingungslos annehmen: 1. Das Abwerfen aus Flugzeugen und das Verbrechen der Landartillerie oder Küstengeschützen von Spezialbomben oder von Bomben mit Giftgas oder Mikroben (Antibiotik) sei es auf weiches Objekt immer es wolle, verboten; 2. jedes Bombardement, sei es durch Luftwaffen, sei durch Artillerie, ist verboten in mehr als 10 Kilometer von der Stadtlinie aus. Die Möglichkeiten von Ausnahmefällen sind wiederum vom Völkerbund festzusetzen. Entlang der Grenze soll eine Zone festgesetzt werden, in der solche Bombardements nicht verboten sein sollen. Die schwere Seeartillerie soll dem Verbot der Haager Konvention über den Landkrieg unterstellt sein. Jede Verletzung einer dieser Regeln würde auf Kosten des Staates gehen, der dafür verantwortlich sei, und er solle als ein Staat, der zum Krieg gezeigert habe im Sinne des Artikels 16 des Völkerbundespaktes.

Endlich ist dem Vorschlag eine ausführliche Darstellung beizufügen für die Organisation des Friedens, in der im wesentlichen angenommen wird auf die bisherigen Verträge Frankreichs. Sicherheit vor der Abrüstung zu stellen. Minister Tardieu erklärte zu dem Dokument vor der Konferenz: Das Dokument sei ein Zeichen des guten Willens Frankreichs, von dem man immer besonders ein solches Zeichen erwartet habe. Wenn die Konferenz danach handle, sei Frankreich geneigt, daß man zu einem guten Ergebnis kommen werde.

Genf, 6. Februar. (Eigener Funkbericht.)

Der französische Abrüstungsvorschlag wird von der deutschen Delegation abgelehnt, da er den bestehenden Verträgen nicht entspreche. Der vorherrschende Gedanke der deutschen Auffassung der Abrüstung, der Sinn der französischen Vorschläge, die Abrüstung habe, die bestehenden Verträge noch weiter zu erweitern, ist dem deutschen Standpunkt nicht entgegen. Die Abrüstung ist ein notwendiges Element der internationalen Zusammenarbeit, aber die deutsche Standpunkt ist, daß die Abrüstung nicht nur die Abrüstung der Waffen, sondern auch die Abrüstung der politischen Gegensätze sein sollte. Wie auf diesem Gebiet, so könne Deutschland auf

auf dem der vorgeschlagenen zur Verfügung-Stellung von schweren Kanonen, Linienfahrzeugen und U-Booten nicht teilnehmen, weil es alle diese Dinge nicht besitzen darf. Frankreich werde dagegen auch auf diesem Gebiet vor jeder Abrüstung geschützt, weil es ja als eine Nation, die im Bedarfsfall diese Waffen dem Völkerbund zur Verfügung stelle, sie später bauen und behalten könnte. An der internationalen Streitmacht könne sich Deutschland gar nicht beteiligen, so lange die ungleiche Abrüstung fortbestehe.

In der deutschen Ablehnung wird schließlich geltend gemacht, daß die politischen Bedingungen für die wahrscheinlich als unüberwindlich bezeichneten technischen Vorschläge Frankreichs das größte Hindernis für eine wirkliche Abrüstung der Rüstungen bilden. Obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit, Bestimmung des Angreifers, Garantie für schnelle Entscheidung, auf welcher Seite die internationalen Kräfte eingesetzt werden sollen, und internationale Kontrolle der Rüstungen, seien schon seit zehn Jahren vergeblich ausgearbeitet worden, wobei Frankreichs wechselnde Argumente stets das stärkste Hemmnis gebildet hätten. Frankreichs Vorschlag läge davor. Die gegenwärtige Konferenz bietet die höchste Gelegenheit für die Gründung für die endgültige Wahl zwischen einem Völkerbund mit Exekutivmacht und einem Völkerbund, der durch intransigente Souveränität

Esst Christ's Brot!

matt geht ist. Die Wahl Frankreichs ist gefallen. Sie schreibt den anderen Nationen vor die Sicherheit zu treffen.

Deutschland werde, so wird von Seiten der deutschen Delegation versichert, seinen konstruktiven Plan einer allgemeinen Abrüstungsbeschränkung auf der Basis der Gleichberechtigung einbringen. Die Wahl einer vollgerüsteten Militärmacht habe ihm nicht frei.

Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu: „Daß die deutsche Delegation den Vorschlag in seiner gegenwärtigen Gestalt ablehnt, braucht und soll nicht bedeuten, daß die deutsche Regierung den Grundgedanken verweigert.“

Paris, 6. Februar. (Eigener Funkbericht.)

Der französische Abrüstungsvorschlag hat in der Pariser Presse eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Selbst das „Echo de Paris“ verleiht ihm seine Anerkennung nicht. Der sozialistische „Populaire“ lehnt den Vorschlag ab und bezeichnet ihn als Kellnerschüssel Tardieus. Das Blatt schreibt: „Die französische Regierung hat am Freitag einen großen Erfolg erzielt. Sofort nach der Bildung des Büros der Konferenz ist Tardieu auf die Tribüne gestiegen, um ein taktisches Programm niederzulegen. Ein Programm, wofür? Es sollte ein Programm für die Abrüstung sein, aber es ist kaum ein Schlichter Versuch, die Verwendung militärisch brauchbarer Flugzeuge zu regeln. Wenn man den französischen Vorschlag genau prüft, muß man sogar feststellen, daß er von Tardieus inspiriert ist, die nichts mit der Abrüstung zu tun haben.“

14 Vizepräsidenten der Abrüstungskonferenz

Genf, 5. Februar. (Eig. Drahtb.)

In der Freitagssitzung der Abrüstungskonferenz wurden die 14 Vizepräsidenten gewählt. Sie werden von folgenden Ländern gestellt: Frankreich (5 Stimmen), Italien, Großbritannien, Vereinigte Staaten von Amerika, Deutschland

Japans Verbrechen an China

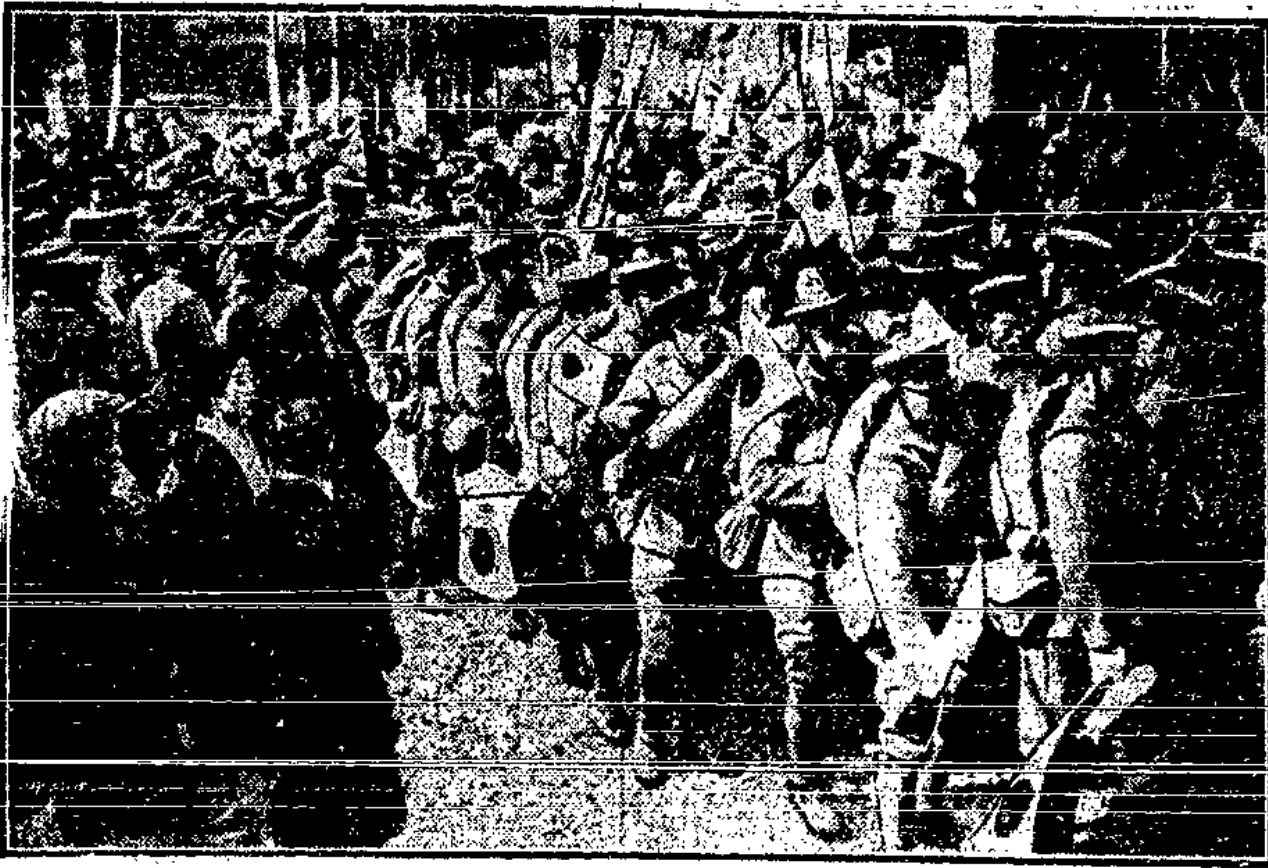
Wetterer Vormarsch der Japaner in der Nordmandschurie — Hoohung-Tschu und Tschowtschi zerschlagen — Kampfpause in Schanghai — Neuer amerikanisch-englischer Streit in Zulu

London, 6. Februar. (Eig. Funkbericht.)

Die Japaner haben während in Schanghai anhaltend eine Kampfpause eingelegt, in der nördlichen Mandchurie ihren Vormarsch fortgesetzt. Sie sind bereits über Chohin-hinens vorgedrungen. Der Schanghaier Chinesenrat hat sich entschieden, mehrere hundert bewaffnete Chinesen gegen die Japaner in den chinesischen Grenzgebieten. Die Hoohung-Tschu hat sich in Zulu in Schanghai gelagert. Darüber hinaus wollen sie, wie sie in Washington offiziell angekündigt haben, eine weitere Division, also normal 10 000 Mann nach Schanghai verlegen.

Die amerikanische Regierung hat in Zulu am Freitag noch eine Protestnote gegen die Verhinderung des Handelsverkehrs überreicht. Die amerikanische Regierung hat die Verhandlungen zwischen den Parteien nicht im Auge. Die Berichte aus Schanghai erinnern immer mehr an die Berichte aus dem Weltkrieg. Am Freitag gingen die Japaner ihre Gegner vor allem mit Flugzeugen an. Mehrere amerikanische Flugzeuge wurden mit Bomben getroffen. Die amerikanische Regierung hat am Freitag wieder eine Protestnote gegen die Japaner überreicht.

Kanonenfutter



Unter dem Jubel des nationalistischen Mobs ziehen junge Freiwillige durch die Straßen der japanischen Hauptstadt Tokio ins Feld.

Der Schultheiß-Prozess

In dem Berliner Prozess gegen die Generaldirektoren der Schultheiß-Bahnhof AG wurde am Freitag die Frage des Prospektbetruges, den die Angeklagten Kagenellenbogen und Benzlin vorwirft, verhandelt. Der inkriminierte Prospekt wurde nach der Fusion zwischen den Ostwerken und Schultheiß veröffentlicht. Die Anklage ist der Ansicht, daß in dem Prospekt sehr wichtige Angaben fehlen.

Kagenellenbogen gibt zuerst eine Schilderung dieser einigermaßen mysteriösen Prospektgeschichte. Man hatte beschlossen, das Kapital der Schultheiß-Bahnhof AG zu erhöhen. Dies sollte durch Ausgabe von 25 Millionen Mark Stammaktien und 15 Millionen Mark Vorzugsaktien geschehen. Da die jungen Aktien der Börsenzulassung durch die Zulassungsstelle bedürftig, mußte dem Antrag ein Prospekt beigefügt werden. Kagenellenbogen will bei der Bearbeitung des Prospektes keine wesentliche Rolle gespielt haben und behauptet, daß in erster Linie die Aufgabe der Deutschen Bank gewesen sei, in deren Büro der Prospekt ausgearbeitet wurde. Präzisere Festlegungen über den Grad seiner Mitarbeit an dem Prospekt glaubt er nicht mehr machen zu können. Sehr verdächtig erscheint, daß Kagenellenbogen die Deutsche Bank darum gebeten hat, seinen Namen unter dem Prospekt wegzulassen. Heute erklärt der Angeklagte, daß das „mehr eine Formfrage“ gewesen sei. Von einer Flucht vor der Verantwortung könne keine Rede sein. Er habe sich aus taktischen Gründen zurückgehalten, um nicht den Anschein zu erwecken, daß er, der neue Mann, das alte Direktorium an die Wand gedrückt habe. Der Angeklagte Benzlin schiebt gleichfalls alles auf die Deutsche Bank. Er will nur einige ganz nebensächliche Ergänzungen zu dem Prospekt gegeben haben und behauptet, daß der Ausarbeitungsexperte der Deutschen Bank bereits alles Wesentliche erledigt gehabt hätte, als er mit ihm, Benzlin, die Sache besprach. In der Verhandlung spielt dann eine Besprechung zwischen Herrn von Stauß und Kagenellenbogen eine Rolle, bei der über die 10 Millionen-Bürgschaft von Schultheiß für die Norddeutsche Hebe-Industrie der Deutschen Bank gegenüber gesprochen wurde. Man beschloß hierbei, die Bürgschaft erst nach Herausgabe des Prospektes zu geben. Angeblich soll die Anregung dazu von Stauß ausgegangen sein. Der Staatsanwalt ist der Ansicht, daß die Nutria in dem Prospekt hätte berücksichtigt werden müssen. Generaldirektor Benzlin meint demgegenüber, daß die Nutria ihres unbedeutenden Eigenkapitals wegen wohl für unwesentlich angesehen worden sei. Der Angeklagte Junke stellt fest, daß die Deutsche Bank der Gesellschaft einen Fragebogen vorgelegt hat. Es ist jedoch nicht festzustellen, wie und von wem dieser Fragebogen beantwortet wurde.

Ausgiebig wird schließlich ein Aktienverkauf behandelt, den Kagenellenbogen Anfang 1931 getätigt hat. Es handelt sich hier um den sogenannten Fehr-Komplex. Fehr, früher Deutsche Bank, heute Bankhaus Fromberg, hat damals von Kagenellenbogen einen größeren Aktienposten gekauft. Die Anklage nimmt an, daß Kagenellenbogen, weil er den Stand des Unternehmens sehr pessimistisch beurteilt, seinen eigenen Besitz abgekauft hat, und zwar aus der Kenntnis gewisser geschäftlicher Transaktionen heraus, die man der Öffentlichkeit verheimlicht. Kagenellenbogen behauptet, daß er nicht pessimistisch, sondern Optimist gewesen sei. Man habe zum Zeitpunkt des Aktienverkaufs mit einer Aufwärtsbewegung an der Börse gerechnet. Durch Kurspflege sollten die Aktienkurse gehoben werden. Der Angeklagte gibt dann ziffernmäßige Einzelheiten des Ge-

schäfts mit Fehr und behauptet schließlich, daß er es, als es für die Gesellschaft ungünstig zu werden drohte, annulliert habe. Der Staatsanwalt stellt schließlich fest, daß Kagenellenbogen noch eine Million Schultheiß-Aktien besitzen müsse, was der Angeklagte auch bestätigt. Sie lägen in der Kagenellenbogen GmbH.

Am Freitag wurde die Vernehmung der Angeklagten abgeschlossen. Die ersten Zeugen, darunter auch Jakob Goldschmidt sollen Montag vernommen werden.

Betrügerische Bankdirektoren verhaftet

Die Staatsanwaltschaft in Kiel hat gegen die beiden Direktoren der Zentralbank für Grundbesitz ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, da bei einer Revision der Bank, die vor kurzem zur Abwendung des Konkurses ein Vergleichsverfahren beantragt hatte, Unregelmäßigkeiten aufgedeckt wurden, die auf verfehlte Effektenoperationen der beiden Direktoren zurückzuführen sind. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft gegen die beiden Direktoren Zanfuss und Rhode haben zu dem Erlaß von Haftbefehlen wegen Untreue, versuchten Betruges und Betrugens gegen das Genossenschafts-gesetz geführt.

Windmühle unter Denkmalschutz

Die im 17. Jahrhundert in Paris von der frommen Bruderschaft der Charite errichtete Windmühle — die einzige, die sich noch auf der linken Seite der Seine erhalten hat — wurde unter Denkmalschutz gestellt. Die Windmühle, die unter der Regierung Ludwigs XIV. ein beliebter Ausflugsort der Hofgesellschaft war, bildet seit je einen beliebten Gegenstand romantischer Verehrung und ist auch heute noch ein malerischer Schmuck des Pariser Montparnasse.

Blutiges Ehedrama

Ein 33jähriger Dresdener Schupowachtmeister erschoss am Freitag nachmittag seine Frau und seine beiden Kinder. Dann tötete er sich selbst durch einen Kopfschuß. Eheliche Streitigkeiten sollen die Ursache der furchtbaren Tat sein.

Propaganda der Barbarei

Der thüringische Nazi-Gauleiter Sautel hat ein Rundschreiben an die Mitglieder der Nazi-Ortsgruppe Weimar gerichtet, in dem er „Instruktionen“ für die bevorstehende Goethefeier gibt. Zunächst protestiert Sautel dagegen, daß Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Walter von Molo, und andere Juden und Judengenossen als Redner vorgesehen sind. Ferner wird verordnet: „Zur Goethefeier muß ganz Weimar im nationalsozialistischen Fahnen Schmuck prangen“, damit „die zur Goethe-Weche ankommenden Juden und Judengenossen den richtigen Geschmack bekommen“. Es ist zu befürchten, daß die kulturfeindlichen Nazibanausen Deutschland aufs neue vor der ganzen Welt blamieren.

Der Pariser Tausend

Vor einem Pariser Gericht fand ein Experiment statt, das an den Holuspokus des Düsseldorfener Goldmachers Tausend erinnert. Der Pariser Tausend hieß Duntowski. Er wollte dem Gericht beweisen, daß seine Methode der Goldherstellung aus einem quarzhaltigen Pulver tatsächlich zum Erfolg führe und daß das Gold, das er sich in solcher Weise „besorgt“ habe, infolgedessen nicht erschwunden sei. Das Gerichtsexperiment führte zu keinem klaren Ergebnis und soll noch einmal wiederholt werden.

Matuschka II

Vom Strafgericht in Szegedin (Ungarn) wurde ein 15jähriger Junge, der unter der Einwirkung des Matuschka-Attentats von Via Torbagn zwei Eisenbahnattentate gegen Lokalzüge versucht hatte, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte ließ bei seiner Vernehmung aus seinen Antworten erkennen, daß er dem Beispiel Matuschkas folgen wollte.

Die Picard-Gondel

Die Gondel des Picardischen Staatspräventions wird wegen der großen Schwierigkeiten, die der Abtransport bereiten dürfte, bis auf weiteres auf dem in den Oxforter Alpen gelegenen Gurgeler Ferner (2600 m) in der Nähe des Landungsplatzes liegen bleiben.

21 Vermißte bei einem Schiffszusammenstoß

Der belgische Dampfer „Jean Zador“ teilte gestern durch Funkpruch mit, daß er 365 Meilen östlich von Halifax mit einem Fischereischoner aus Boston zusammengeknallt sei. Der Fischereischoner sei untergegangen. Von seiner Besatzung hätten sechs Mitglieder gerettet werden können, 21 würden vermißt.

Das Hättel um M 2

Die englische Admiralität läßt ausdrücklich mitteilen, daß Taucher, die zu dem gesunkenen Unterseeboot „M 2“ vordringen, die Tür zu dem Raum, wo das Flugzeug untergebracht war, und auch das obere Einstiegsloch in den Beobachtungsraum des U-Bootes offenstehend gefunden haben. Die anderen Einstiegslöcher waren geschlossen. Die Rettungsarbeiten sollen fortgesetzt werden.

Prinzessin Sternniere

Von G. Th. Rotman.



„Geliebte Bürger!“ rief der König und er stieg dabei auf ein Rednerpult, wolt ihr in Kaskaden oder in Stüchlinge vermandelt werden? — „Nein, nein!“ quakten die Frösche. „Dann ist es gut“ sagte der König, „Ihr müßt aber auch in dieser Nacht unter der Leitung des Generals Grünrod die Sumpfsphäre fangen!“

Des Nachts schlüpfen die Frösche mit dem General zum Hinterplatz und umzingelten das Lager der Sumpfsphäre. Sie hatten alle glatte Röcke an, damit sie nirgendwo hängen blieben. Prinz Hoppel hatte einen feinen Plan. „Wenn ich nur erst den Zauberstab der Heze hätte!“ flüsterte er. „Vorsichtig schlüpf er durch die Büsche zur Herzhöhle.“ (Fortsetzung folgt.)

Proleten

zeigt: Bis zum Weg ins Leben
Ab 12.2. Hirschkorn greift ein
bis 18.2. mit Bressart
Ab 19.2. Parachon auf Freierstüben
bis 25.2. Coykott

Linno
sowas nannte sich mal Metallbett
und sogar heute wird es unter diesem Namen noch angeboten! War aber weiß
daß bei Betten-Lasch Qualitätsmetallbetten schon von Mk. 9.75 an zu haben sind wird sich so ein Feldbett ohne auswechselbare Matratze und ohne jede Stabilität als wertlos nicht verkaufen lassen. Denn ihr Bett soll nicht nur einige Monate, sondern unbegrenzt Zeit halten und den gesunden Schlaf garantieren, den halt jeder dringend braucht.

QUALITÄTS BETTEN KÜPERSCHMIDT RUSSE

Bettfedern per Pfund von 7.00 Mk. bis 30
Halbdauern weiß 5.50, 4.50
Fertige Betten gute Inlett mit entsprechender Füllung ab 11.90
Metall (Fein) Bett mit Dopp. Spiralfeder 4.70
Metallbetten stabil mit Patentmatratze 9.75
Metallbetten 33 mm Stahlrohr mit Patentmatratze in allen Farben ab 12.50
Kinderwagen mit Verdeck ab 24.95
Fertige Inlett 6.95
Dauendecke Damastoberseite in Elfenbein, Rosa, dunkelblau, etc. in allen Farben ab 14.50

Le Lasek
die Metallbettenfabrik
verkauft

Mitglied der R.K.G.

Der Ruf in der Küche

Von Anton P. Tschewow

Bei dem Gymnasialprofessor Sergius Schiniewski gab es an diesen Abend Hochzeit. Das Lichterchen des Hauses, die schöne Natalia, hatte sich heute mit dem Lehrer Jan Petrowitsch Woschadin vermählt. Im Salon konnte, kostete und sang man, einige Reden, die man eigens für diesen Tag genommen hatte, gehalten, und die Stimmung der Gäste ließ nichts zu wünschen übrig.

Um neun Uhr ging der Hausherr höchstpersönlich in die Küche, um nachzusehen, ob denn das Festessen auch schon bereit sei. Als er hereintrat, verlor er sein Antlitz ein zufriedenes Lächeln: die Köchin Martha, eine Dame von ungeheuren Dimensionen, ordnete heute die verschiedenen Bedienten auf den Tisch.

„Sei mir den Dachs!“, rief Herr Schiniewski und rief sich vor Vergnügen die Hände. „Wie gut es hier riecht! Am liebsten möchte ich alles selbst aufessen! Sei mir den Dachs her!“

Die Köchin trat an einen der Tische heran und hob vorsichtig ein großes Papier. Unter diesem Papier aber lag auf einer riesigen Schüssel ein herrlicher Dachs, garniert mit Kapern, Oliven und gelben Rüben. Schiniewski blinzelte den Fisch an, tat einen Satz und schrak dann vor Verlangen mit den Lippen.

„Oho!“, ließ sich plötzlich eine Stimme hören. „Das Echo eines feurigen Rufes? Wilt denn nicht du dich denn, Martha? In der Tür zeigte sich der kugelköpfige Schädel des Herrn Woschadin. „Wilt denn? Ich so wunderbar...“

„Ich kenne niemanden“, antwortete Schiniewski verwirrt. „Wer hat dir denn gesagt, daß ich jemand kenne, du Dummkopf? Ich habe nur mit den Lippen geschmeckt, als ich den Fisch sah.“

„Ja, ja, wer's glaubt!“
Woschadin lächelte und sein Kopf verschwand wieder im Wohnzimmer.

„Dummkopf“, dachte Schiniewski und wurde ganz rot. „Jetzt wird der Kerl nach allerhand Dummdheiten erzählen und mich im ganzen Ort lächerlich machen.“

„Zerschlag“, trat er ins Zimmer und warf einen verächtlichen Blick nach der Richtung, wo Woschadin stand. Der unterließ sich mit der Schwägerin des Schiffsinspektors und erzählte ihr etwas davon.

„Das Geheimnis habe ich selbstredend ich“, dachte Schiniewski. „Und die gute Frau wird ihm die Geschichte glauben.“

„Rein, nein, das kann nicht so bleiben. Man muß unbedingt etwas dagegen unternehmen.“

Schiniewski ließ sich gerade von Schiniewski und trat an einen anderen Gast, den Sprachlehrer Sabouki heran.

„Gerade war ich in der Küche“, begann er, „um die letzten Verhüllungen hinsichtlich des Abendessens zu treffen. Sie lieben doch Vögel, nicht wahr? Nun also, da sollen Sie heute Ihre Freude haben! Denn einen Dachs haben wir — ich sage Ihnen...“

„Eine interessante Geschichte das! Ich kenne also in die Küche und will mir das Essen ansehen...“

„Gemeint waren selbstredend ich und die Köchin Martha. So etwas würde...“

„Wer ist ein Narr?“, fragte der Mathematikprofessor Tatanulow, der gerade vorüberging.

„Ich, der Narrin. Ich komme also in die Küche...“

„Loll, so etwas, nicht? ... Lieber möchte ich einen Affen küssen“, sagte er gerade, als der Literaturprofessor Desnoski sich der Gruppe anschloß.

Dieser Narrin ist buchstäblich ein Clown“, sagte Schiniewski zu Desnoski. „Kann hätte er mich in der Küche mit der Martha erlöcht, schon mußte er etwas erfinden.“

„Wer hat Sie ausgelacht?“, fragte der Kaiser, den das Geschick Schiniewski heranzog.

„Wer? Der Narrin. Das war nämlich folgendermaßen: Ich komme in die Küche, sehe den Dachs an...“

„So, jetzt kann er's den Deuten erzählen“, triumphierte Schiniewski. „Rein Mensch wird ihm den Dachs glauben!“

Und Schiniewski beruhigte sich beruhigte sich, daß er vier Gläser Schmans hintereinander austrank. Als dann die Hochzeitsstapel vorüber war und die Gäste sich versogen hatten, schielte er ein wie ein Narrin. Der nächste Tage hatte er längst die Geschichte mit dem Dachs vergessen. Doch der Reich denkt die ganze Schlammelei Schiniewski hat ihn gar nicht.

Schiniewski hatte das Gefühl, als würde der Boden unter seinen Füßen weggezogen. Als er nach Hause ging, hörte er ihn, als betraute man ihn wie einen Gesandten. Auf dem Heimweg sah er wieder ein Narrin.

„Warum ist du denn nicht?“, fragte ihn die Gattin. „Warum denkst du? Ja, ich weiß schon warum: es sind die...“

„Wie geht es dir denn mit dem Dachs?“, fragte sie. „Du hast doch gesagt, du hättest ihn gesehen.“

„Ich habe ihn gesehen“, sagte er. „Aber ich habe ihn nicht gesehen.“

„Warum nicht?“, fragte sie. „Du hast doch gesagt, du hättest ihn gesehen.“

„Ich habe ihn gesehen“, sagte er. „Aber ich habe ihn nicht gesehen.“

„Warum nicht?“, fragte sie. „Du hast doch gesagt, du hättest ihn gesehen.“

„Ich habe ihn gesehen“, sagte er. „Aber ich habe ihn nicht gesehen.“

„Warum nicht?“, fragte sie. „Du hast doch gesagt, du hättest ihn gesehen.“

„Ich habe ihn gesehen“, sagte er. „Aber ich habe ihn nicht gesehen.“

„Warum nicht?“, fragte sie. „Du hast doch gesagt, du hättest ihn gesehen.“

„Ich habe ihn gesehen“, sagte er. „Aber ich habe ihn nicht gesehen.“

„Warum nicht?“, fragte sie. „Du hast doch gesagt, du hättest ihn gesehen.“

„Ich habe ihn gesehen“, sagte er. „Aber ich habe ihn nicht gesehen.“

Dialektfänger unter den Vögeln

Natürliche Begabung, Vertrieh und Vorbild in der Vogelwelt.

Die Behauptung, jede Vogelstimme und jeder Gesang des Vogels seien bedingt durch die Artgenossenschaft, klingt sehr natürlich und richtig, und doch kann diese Behauptung nur mit großen Einschränkungen aufrechterhalten werden. Daß eine junge Nachtigall oder ein junger Fink kein Kabarettstück herzubringen und kein Stieglitz, Fink oder Kreuzschnabel wie eine Nachtigall oder wie eine Amsel melodieren wird, braucht nicht betont zu werden, darüber hinaus ist jedoch der Gesang der Vögel auch in den einzelnen Arten recht verschieden. Wie es unter den Menschen gute und schlechte Sänger gibt, so auch unter den einzelnen Vogelarten. Vielleicht spricht auch hier öfter eine höhere oder geringere Veranlagung mit, nach vielen Beobachtungen in den verschiedensten Gegenden läßt sich jedoch annehmen, daß hauptsächlich das Beispiel guter oder schlechter Sänger einwirkt. Und dies wiederum läßt den Gedanken als richtig erscheinen, daß auch die Stugvögel ihren Gesang lernen müssen. Die natürliche Begabung, die jeder Singvogel mitbringt, ist zwar die erste Voraussetzung des Vogelgesanges, der Vogel muß aber auch an guten Vorbildern studieren, wie es ja auch ein guter Sänger unter den Menschen am Studium und am Ueben nicht fehlen lassen darf.

Junge Vögel sind meistens rechte Schüler im Singen. Je reiner und schöner die Alten singen, desto weniger vollkommen hört sich zunächst der Gesang der Jungvögel an. Bei Stubenvögeln läßt sich beobachten, wie junge Vögel mit großer Aufmerksamkeit dem Gesangsbeitrag von älteren zuhören und dann die gleiche Melodie auszusprechen suchen. Man kann dann auch die Fortschritte feststellen, die die jüngeren Vögel machen. Daß beim Gesang der Vögel nicht nur eine natürliche Begabung, sondern auch ein Vertrieh hervortritt, ist besonders bei den sogenannten Dialektfängern unter den Vögeln zu erkennen. Dazu gehört an erster Stelle unter Finken, Wobin wir auch in Deutschland unsere Schritte setzen, überall hat der Fink einen anderen Schlag. Wie viele Finkendialekte es allein in Deutschland gibt, ist wohl kaum genau festzustellen, zumal auch Uebergänge von einem zum anderen vorkommen. Gewiß ist, daß der Fink im Erzgebirge anders schlägt als im Thüringer Wald, im Niederbayeren anders als am Rhein oder am Neckar, im Harz anders als im Riesengebirge usw. Spezielle Kenner des Finken-schlags werden immer heraushehren, wo ein Fink aufgewachsen ist, welche Dialektfänger er als Vorbild hatte. Da sich Vögel fortwährend niederlassen, wo sie geboren und aufgezogen worden sind, lernen die jungen Vögel immer wieder nur den besonderen Dialekt der Alten. Anders ist es dagegen, wenn ein junger Vögel einmal in eine andere Gegend verlegt wird, dann lernt er an den in der anderen Gegend behelmtesten Artgenossen und nimmt deren Vortragswiese an.

Das ist nicht allein natürliche Begabung, sondern auch Vertrieh ist, was die Singvögel zu ihrem Gesang bringt, ist übrigens auch sonst noch häufig zu beobachten. Ein schlauer Sänger in einer Gegend wird es darin bringen, daß auch die jungen Vögel in der nächsten Nachbarschaft schlecht sind. Wenn die Alter ringsum ihre Vortragsweise schlecht herausbringen, unrein singen, übermäßig melodieren, werden auch die leistungsfähigeren Jungvögel nicht zu guten Sängern werden. So können einige ältere Vögel den Gesang der Artgenossen in der ganzen nächsten Umgebung verderben, wogegen umgekehrt gute Sänger zur Reifezeit anspornen, als Vorbilder den Gesang der Jungvögel zu heben. Es kann sein, daß eine zeitlang der Gesang einer Vogelart in einem bestimmten Bezirk als vollkommen angesehen werden muß. Dagegen ist er in einem anderen, vielleicht gar nicht so weit entfernten Bezirk kümmerlich. Auch sonst lernen Vögel manches, was nicht zu ihrer üblichen Veranlagung gehört. So könnte mancher Vogelstärker heinade darauf schwören, den Ruf eines Pirois gehört zu haben, und doch war es nur ein Star, der den Piroisruf nachahmt. In den Bezirken der Uebergänge finden die Dialektfänger zum Teil diesen, zum Teil jenen Dialektgesang, manchmal bruchstückweise auch beide. An den äußersten Grenzen des Verbreitungsgebietes der Nachtigall, dort wo die Nachtigall durch den Sprosser ersetzt wird, ist schon die Beobachtung gemacht worden, daß der Sprosser vom der Nachtigall lernt, wie auch der Gesang der Nachtigall im Laufe der Jahre des Sprossers nähert.

Das Grundlegende beim Vogelgesang ist gewiß die natürliche Veranlagung der Art, aber auch der Vertrieh und das Vorbild älterer Sänger sind dabei von großer Wichtigkeit.
Franz Weber.

Rundfunk im „Dritten Reich“

In den „Nationalsozialistischen Monatsheften“, für die Adolf Hitler als Herausgeber zeichnet, macht unter dem Pseudonym Vergrinus Tsch, einer der Leiter des „nationalsozialistischen Rundfunkvereins“, unter der Überschrift „Der Rundfunk im Dritten Reich“ eine Reihe zum Teil wahr recht lehrreicher Vorträge über die Reformation des Rundfunks an Haupt und Gliedern. Daß die ganze Abhandlung in dem überflüssigen Ton der nationalsozialistischen Propaganda bewegt ist, ja wohl selbstverständlich. Dennoch aber interessieren uns einige „positive Punkte“, die der Verfasser in Form von „Grundfragen für den Rundfunk“ macht.

Zunächst natürlich werden sich Herr Tsch mit Donnerprache gegen das Eindringen moderner Literatur und Musik in das Programm der Rundfunkstationen und bedauert, daß die geringe Zahl der wirklich von deutschen Geist getragenen Veranlassungen ertrinkt in der Flut des jüdischen und jüdisch-jüdischen Schlammes. Dem Rundfunkhörer muß ferngerichtetes Manuskript beigegeben werden. Darum wird „statt eines guten Nacht-Schlusses und der vergeblichen Warnung, die Vorleser zu erben, die Durchführung eines jeden Tages mit einem klaren Satz gegen Verfall zu schließen.“ Ja, auch „das Nachgespräch wird völlig ausgeschlossen.“ Mehrmals am Tage wird das vertrieh, was es im wöchentlichen Sinne an wichtigen Neuigkeiten gibt. „Der mehr oder weniger langweiligen offiziellen Redaktionsarbeit des heute entgegengesetzten wird aber der nationalsozialistische Rundfunk die lebendigen, höchstwertigen großen Redaktionen des Reiches des Führers um, die nur dem wahren Volk mehr zu sagen wissen, als langweilige und papierne Vorträge.“ (Mit ihrer „nationalsozialistischen“ haben ja die Nazis stets auf dem Auge geschaut.)

Das für das Programm der Rundfunk im „Dritten Reich“ werden vertrieh. Daß die Rundfunkstationen, die die Nazis in Europa bringen, ist es nicht in jedem Lande, sondern nur die Dialektfänger der Reichsregierung. Der Grund für diese Forderung kennen wir: Überall nämlich, wo die Dialektfänger der Nazis eine mit Sozialistischem Programm, wie es zum Beispiel der Rundfunk im „Dritten Reich“ hat, in der Reichsregierung, so ist es nicht in jedem Lande, sondern nur die Dialektfänger der Reichsregierung. Der Grund für diese Forderung kennen wir: Überall nämlich, wo die Dialektfänger der Nazis eine mit Sozialistischem Programm, wie es zum Beispiel der Rundfunk im „Dritten Reich“ hat, in der Reichsregierung, so ist es nicht in jedem Lande, sondern nur die Dialektfänger der Reichsregierung.

Noch ist es Tag, da rüht sich der Mann!

Die Nacht teilt ein, wo niemand wirken kann.

„artgemäße Vergnügungsfunk“ geflogen werden. Doch um die durchzugehen, heißt es, im „verrotteten“ deutschen Rundfunk die elendigen Wesen die auslegen, die heute den Willen der kulturbewußten Presse und ihrer politischen Handlanger so erfüllt.“

Wir haben diesem „Reformationsprogramm“ nichts hinzuzufügen. Es ist immerhin aber recht interessant, auch dem Gebiete des Rundfunks einmal zu sehen, wie sich die Reformation ein Rundfunkprogramm in ihrem Sinne vorstellen. „Eiserne Front“ aller Rundfunkhörer wird es zu verhalten müssen, daß dieser Unfug in die Tat umgesetzt wird oder für die Nazis und die Herren von der „nationalen Opposition“ durch eine durchgängige Konzeptionspolitik der Boden für ihre kulturell reaktionären Machenschaften vorbereitet wird.

Chormusik der Gegenwart

Unter diesem Titel führten im Saale der Berliner Singakademie Walter Händel (mit dem Jugendchor des Berliner Volkschors und dem Lendow-Quartett) und Franz Schmitt (mit dem 18er-Quartett, Händel) neue proletarische Tendenzhören Werte für den Konzertsaal erfolgreich vor. Von den Romanzationen der ersten Gruppe gefiel neben dem besonders für die auch schon anderwärts gelungenen „Lied der Baumwollpflücker“ von Hans Eisler ein durchsichtiger aber lernige Melodie über zugebendes „Lied der Arbeit“ von Jugo Schöck am besten. Die prachtvoll polyphone Volksliederbearbeitungen von Schöckberg und Hugo Hermanns „Chorbüchlein im Zoo“ nach Gedichten von Ringelnatz sind ohne Frage geeignet, die Vortragssolgen leistungsfähiger Arbeiterchöre zu bereichern.

Die Senalisten des Berliner Konzerts aber war Händels Schöckbergs Werk 85: „Sechs Stücke für Männerchor“. Was damit den Sängern zugemutet wird, übersteigt alle Begriffe. Schöckbergs Wohltonsdicht in Gemeinschaft mit einer entsprechend komplizierten Rhythmus ist zur Zeit noch für die allermeisten Instrumentalisten unüberwindbar. Um wieviel mehr muß sie sein für eine capella singende Chöre! Dennoch haben Arbeiterchöre — das bewundernswürdige Hanauer 18er Quartett unter Franz Schmitt — das auf den ersten Blick unmöglich erscheinende vollbracht! Die Wiedergabe gelang reißend. Wer aber macht's nach? Wer will und kann, wie es die Hanauer getan haben, auf einen Chorsatz, dessen Aufführungsdauer nur wenige Minuten beträgt, 120 (einhundertundzwanzig) Übungsstunden verwenden?! Schöckbergs Kunst in Ehren! Aber — einstweilen wenigstens — hat der Arbeiterchorchor doch noch dringendere Aufgaben zu erfüllen, als das Singabüchlein mit dem das Neugierige an Hingabe und Können erfordernden musikalischen Problematik, die den Schöckbergschen Werken der letzten Jahre innewohnt. Selbst wenn es hier und da gefänge, mit derartigen Vorlagen fertig zu werden, wäre eine so orientierte Arbeiterchorkunst bedenklich. Denn auch an die Zukunft ist zu denken: Wo sie brauchen — sofern nicht gehörigames Jagen an die Stelle unmittelbarer innerer Zustimmung treten soll — ist die vom musikalischen Akt auf das gänzlich Ungewöhnliche konzentrieren. Die Erziehung des Ohres für Schöckbergs Werk ist nicht von heute auf morgen möglich. Zwischenzeitlich sind nötig vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet ist Schöckbergs darum ein für den Arbeiterchöre und sein Publikum in der Ferne lodendes Ziel aber kein im jetzigen Augenblick schon genügend lohnender Anlaß zur Erprobung der eignen Kräfte.
G. R. M.

Agf. Dohheit und der Floh

Eine Anekdote von Adolf Kold.

Es ist bekannt, daß die Flöhe aussterben, aber in unserer Breiten bereits ausgesterben sind. Der pullex irritans, den Goethe sogar literaturfähig gemacht hat, ist dahingerafft durch irgendeine Krankheit, und nicht einmal die Hunde haben mehr Flöhe. Da auch die Sonnenflecken daran Schuld sind, wie an der großen Pleite und anderen unangenehmen Dingen, wird wohl nie ein wandfrei festgestellt werden können. Er war ja wohl manchmal recht unangenehm, wenn man zum Beispiel im Theater saß und sich nicht kratzen konnte, ohne aufzufallen, aber jetzt, nachdem es tot ist, darf man es ja sagen: er hatte auch seine Verdienste. Für Witzblätter war er fast zu geeignet, wie die Schwiegermutter, der Leutnant, oder der Dadel, und manche hübsche kleine Geschichte hat den munteren, leichtfüßigen Geistes zum Heiden gehabt. Inlere Nachfahren werden ihn nur noch aus Witzbüchern kennen lernen, und Flohkrämpfe, wie wir sie einst bewundert haben, werden sie nie zu sehen bekommen.

Propos Flohkrämpfe — darf ich ihnen eine lustige kleine Geschichte von einem Flohkrampf und einer Prinzessin erzählen? Eine Geschichte, die buchstäblich wahr ist?
Als das war in München, in dem München vor dem Krieg Draußen auf der Theresienwiese war Oktoberfest, und ein Oktoberfest ohne Flohkrämpfe war eben unvorstellbar, wie ein Oktoberfest ohne Bier. In einem mächtig großen Zelt war dieser Flohkrampf untergebracht und erstreckte sich eines recht regen Besuches. In den Glasstößen türnten, saßen, tanzten die braunen Geistes, saßen Mädelchen auf dem wieder Platz haben, benahmen sich außerordentlich geschäftig und geschäftig. Mit dem Bergedönerglas konnte man sich überzeugen, daß es wirklich Flöhe waren, und daß sie lebendige, dünne Silberdrähte um den Leib hatten, mittels derer sie regiert wurden.

Eines Nachmittags befand sich unter den Besuchern dieses Zirkus auch eine bayrische Prinzessin mit einem sehr altheutigen Namen. Natürlich war sie nicht allein, denn damals hätte es sich nicht, daß junge Mädchen allein auf Oktoberfest gingen, und eine Prinzessin war doch schließlich auch ein junges Mädchen. Sie hatte also zwei Begleitdamen mit sich. Der Besitzer des Flohkrampfes war ungemein geistig durch die Anwesenheit dieses Gastes, und es ist selbstverständlich, daß seine Namen Ränkel eine Separatvorstellung vor der königlichen Hofell gehen mußten. Sie wurden also aus dem bestärkten an ihren Silberdrähten, soeben gemachte Lurriere aus, zog anstimmte eine nett aufgeputzte Kruppe in der eine besonders große Flohmutter sah, die ganz allerliebste nach allen Seiten und dem Wagen grüßte. Das war die Königin zu sagen, und es ist nicht weiter verwunderlich, daß die Königin sofort nach gerade vor diesem Exemplar Floh besonders interessiert. Die Prinzessin wußte über die Lebensgewohnheiten dieser Brimadonna genauestens Bescheid wissen, und erwiderte ihm auch, wie sie erwidert wurde. Da nahm der Flohkrampf eine winzige kleine Pinzette, griff sich des Glasstößens an den Glasstößen, hob sie heraus und legte sie auf seinen runden Arm, den hinterher seinen ganzen Mannege. Auf der Floh hatte keinen Appetit auf seine gewöhnliche Nahrung — hupf sprang er auf die Prinzessin zu und — war verschwunden.

Die Situation war recht peinlich. Die Prinzessin durfte nicht mehr von diesem Floh weg kratzen, und meistens ist es ein Flohkrampf, der um einen Brimadonna lebt. Was konnte man da tun?
Die Prinzessin wurde in ein Nebenzelt geführt, und eine von den Begleitdamen sollte zusammen mit der Frau des Wagens in dem Nebenzelt in der Nähe der Prinzessin sitzen.
Da der Flohkrampf aber nicht bekannt gemacht

